

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1792

Aktenzeichen

ohne

Titel

Bildbeschreibungen zu Diaserien

Band

Laufzeit

1951 - 1969

Enthält

[Empty rectangular box for content description]

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Die Abfahrt war 8.00 Uhr in der Göhrener Str. Es wurden unterwegs einige Pausen eingelegt zum Spielen für die Kinder usw. Zum Mittag waren wir schon in Gernrode im Cyriakus-Heim. Nach einer Ruhepause machten wir eine Harzrundfahrt mit Kaffeepause in Treseburg. Am Sonntagvormittag blieben nach der Andacht einige Stunden frei für eigene Gestaltung. Nach dem Mittagessen wurde noch eine Fahrt zum Hexentanzplatz gemacht, wo nach Waldspaziergängen und Kletterpartien auf den Felsen noch Kaffee getrunken wurde. Von dort ging die Fahrt direkt nach Berlin.

- Bild 1 Pause unterwegs, Fräulein Hoffmann mit Henry (weiße Hosen), Sohn Kiekbusch, hinten Herr Deffke, Ehepaar Schottstädt.
- Bild 2 Pause unterwegs, Herr Schottstädt, Fräulein Hoffmann, Frau Deffke mit Matthias
- 3 Hier spielen Frau Kiekbusch, Frau Setzkorn, Fräulein Herold mit Astrid Roepke, Christiane Hänsch, Katrin Setzkorn und Sohn Kiekbusch.
- 4 fehlt
- 4 Pause unterwegs, zu dem Ringelreihen gesellte sich Herr Roepke, Frau Vetter, Frau Roepke. Herr Grabert stillt seinen Durst, Herr Kiekbusch gibt seinen Segen dazu.
- 5 Pause, Gesprächsgruppen
- 7 Frau Vetter mit Christfried und Tobias. Frau Grabert, Fräulein Herold, im Hintergrund Herr Deffke.
- 8 Ankunft in Gernrode. Durch das Tor zum Cyriakus-KIRCHHOF von li. nach re. Fräulein Herold, Jens-Uwe, Astrid mit Frau Roepke, Herr Roepke. Dahinter Henry mit Fräulein Hoffmann, Frau Setzkorn, ganz hinten Herr Hänsch.
- 9 Weiter kommen durch das Tor Herr und Frau Kiekbusch mit Thomas, weiter hinten Frau Grabert, Frau Vetter und Christfried und Tobias, ganz hinten Herr Deffke.
- 10 In Gernrode vor der Cyriakuskirche, Herr Schreck mit Petra-Irene Schottstädt, ein Kiekbusch-Sohn schaut in den Kreuzgang.
- 11 "Säulen-Heilige": Tobias Vetter, Thomas Kiekbusch, Astrid Roepke, Christiane Hänsch.
- 12 Die nächsten "Säulenheiligen" von links nach rechts: Christfried Vetter, Henry (Patensohn von Frl. Hoffmann), Petra-Irene Schottstädt, Katrin Setzkorn und Jens-Uwe Roepke.
- 13 Auf der Bodebrücke in Treseburg von links nach rechts: Fräulein Herold, Frl. Job, Frau Schreck.
- 14 nochmal dieselben auf der Bode-Brücke.

Forts. Betriebsausflug 1969 .

- Bild 15 Ein Blick über die Bode bei Treseburg.
- 16 Rapp-Bode-Talsperre, die Gruppe schaut von oben über das Wasser und die Berge.
- 17 zeigt den Anblick, den die Gruppe hatte.
- 18 Hexentanzplatz. Ein Blick hinunter ins Bodetal.
- 19 Ein Blick vom Hexentanzplatz über Thale auf das Harzer Vorland.
- 20 Fräulein Hoffmann, Henry und Fräulein Herold beim Waldspaziergang auf der Höhe des Hexentanzplatzes.
- 21 Familie Schottstädt, Familie Hänsch und Familie Deffke im finsternen Walde.
- 22 Auf einer Waldlichtung sind Frl. Hoffmann mit Henry, Frl. Herold und Frau Setzkorn mit Katrin.
- 23 Am Ende noch einmal ein Blick auf das Cyriakus-Heim vom Wirtsgärtlein aus. Im Hintergrund die alte Cyriakuskirche.
- 24 Von oben ein Blick über den Klosterhof auf die Cyriakuskirche.

Fidel
bau

Fidelbau

F I E D E L B A U

=====

Fiedelbau seit Januar 1960 - ab Januar 1961 jeden Monat 14 Tage

1. Auflegen der Schablonen, Aufzeichnen der Schalllöcher (F-Löcher)
2. M. Köhler zeichnet am rohen Hals an, welche Stellen auf keinen Fall abgeraspelt werden dürfen.
3. Ausfeilen der F-Löcher, Gesicht des Instrumentes, muß sehr sauber gearbeitet sein
4. Biegen der Zargen (Seitenteile), das Brett wird feucht gemacht und über einem heißen, elektrischen Biegeisen gebogen.
5. Die Zargen werden zusammengeleimt (Ober- und Unterstock)
Oberstock - Hals eingesetzt in Stammloch
Unterstock - Saitenhalterdorn eingesetzt in ein Bohrloch
6. Zargen 2 mm stark, daher zwei ~~xxxx~~ Reifchen zur Verstärkung auf jeder Seite (unten und oben). Hier werden Reifchen gehobelt.
7. Die Reifchen werden wie Zargen gebogen.
8. Die Reifchen werden eingepaßt (im Korpus ist eine Form)
9. Mit Hilfe von mehr als 100 Sturmklammern werden die Reifchen eingeleimt. Hier ist deutlich sichtbar: Der Oberstock ist breiter, damit der Hals eingesetzt werden kann. Der Unterstock ist kleiner. Die Form besteht aus zwei Teilen, die Keile können entfernt werden, dann ist die Form herausnehmbar. Auch außen sind Formstücke.
10. Stegfeilen ist eine schwierige Arbeit, weil er aus sehr hartem Holz ist. Laubsägearbeit, muß äußerst sauber gearbeitet werden.
11. Bevor der Boden auf geleimt werden kann, muß das Instrument innen ganz sauber mit Schleifpapier ausgeschliffen werden.
12. Anpassen des Bodens. Deutlich sichtbar: Zwei Stimmbalken und ein Stimmbrettchen. Auf das Stimmbrettchen in der Mitte schreibt man meistens eine Widmung oder eine Losung: Soli deo gloria (Gott allein die Ehre) oder Rühmt des Herren Namen oder Gott loben ist unser Amt. Außerdem noch Name des Erbauers und Datum der Rüstzeit.
13. Aufleimen des Bodens. Dazu sind viele Zwingen nötig, damit keine Hohlräume entstehen.
14. Einschlagen des Saitenhalterdornes. Am Instrument ist oben das Griffbrett schon sichtbar.
15. Mit Ziehklinge (man kann auch einen Baumkratzer nehmen) werden grobe Unebenheiten beseitigt. (Griffbrett ist hier bereits angeleimt).
16. Letzter Schliff mit Sandpapier. Allein das Schleifen dauert mitunter zwei Tage. Nur Meister schaffen es in einem halben Tag.
17. Bei dem liegenden Instrument werden Bünde befestigt, bei dem stehenden Instrument werden die Saiten aufgezogen.
18. Freude über das fertige gelungene Instrument. Nun suchen viele die Einsamkeit auf zur intimen Zwiesprache mit dem schwer errungenen aber eigenen Geschöpf.

- Fi 19 - 29 Bilder gleichen Inhaltes
30. + 31 Im Garten wird der Fidelbogen bearbeitet. Das ist eine mühsame Arbeit.
32. Der letzte Schliff.
33. Ing. Köhler erklärt einer Besuchsgruppe die Arbeit.
34. Die frisch lackierten Fideln werden im Garten zum Trocknen an einer Leine aufgehängt.
35. Mitunter werden die Fideln auch im Werkraum selbst getrocknet.
36. + 37. wie Nr. 34
38. Übungssgunde zum Erlernen des Fidelspiels im Haus.
- 39 - 40 - 41 Auch im Garten werden Übungsstunden durchgeführt.
42. Das Ehepaar Köhler bei Hausmusik.
43. Bei allen Rüstzeiten werden Spaziergänge und Kahnfahrten durchgeführt. Kursusteilnehmer Günter Hurtig (1960) bei einer Kahnfahrt.
44. Spaziergang mit Ing. Köhler.
45. Im Garten wird ~~KIXIX~~ Bibelarbeit gemacht.
46. Hausansicht von Rehoboth.
47. Ansicht des Hauses im Winter.
48. Hausansicht vom Garten aus.
49. Ein Blick über die Stadt Buckow.
50. Schule in Buckow.
51. Blick über Buckow mit See und Wäldern.
52. Buckower Parkanlage mit See.
53. Ruhestunde im Park.
54. Spaziergang.
55. Waldweg bei Buckow.
56. Die berühmte Wurzelfichte.
57. Die Badestelle an der Seestraße.
58. Klotrichsee
59. Schwäne auf dem Buckow-See.

FIDELBAU

Fortsetzung, S. 3

F1 60 - 62 Seenlandschaften bei Buckow

Betriebsfahrten
Blz

B E R L I N

Bln 1 Brandenburger Tor

Gemeindehaus Göhrener Str. 11

Bln 2

nach dem Ökumenischen Gottesdienst.

3 Ost und West im Gespräch im Hof des Gemeindehauses.

4 Ähnlich wie 3

5 + 6 Eine Gruppe nach dem Gossner-Sonntag.

Betriebsfahrten

7 + 8. 1964 ging die Betriebsfahrt in den Spreewald.
Die Bilder zeigen die lustige Belegschaft auf einem
Spreekahn.

7 von links nach rechts: Stefan und Friedhelm
Schottstädt, Frl. Jacob, Frl. Reetz, Frau Iwohn,
Herr Schottstädt, Frau Eckelmann, Herr Schlimp,
Herr Iwohn.

8 Jörg Schottstädt, Frau Kaminski, Angela Sch.,
Steffan, Friedhelm Schottstädt, Frl. Jacob,
Frl. Reetz, Frau Iwohn, Herr Schottstädt, Frau
Eckelmann.

9 Betriebsfahrt 1965.

* 10 Diese Fahrt ging nicht so weit, sie bestand aus einer
Seenrundfahrt bei Berlin. Im Vordergrund Hans Adam- RITTER
und Frau, der ök. Mitarbeiter aus der Schweiz.

10 = Jörg Schottstädt ganz vorn, dahinter Karl-Hans Schlimp
als Musikant.

11 Herr und Frau Schottstädt zwischen Leuten, die nicht dazuge-
hören.

BL

B l e i e n

=====

In Bleien, wo der Gossner-Wohnwagen von 1951 - 1955 station war, fand sich während des Sommers 1954 für vier Wochen eine Gruppe von acht jungen Christen aus der DDR und Westberlin zusammen. Diese lebten in Bleien (dicht an der Oder) in der Gemeinde mit und legten das Fundament zu einem Kapellen-Bau.

- Bl. 1 Das Gelände, in dem der Bau begonnen wird. Im Hintergrund die Studenten.
- 2 Studenten bei der Arbeit
- 3, 4 " " " "
- 5 Es ist Besuch da: Zwei Gossner-Missionare unterhalten sich mit den Studenten über ihre Arbeit. Auch dies ist notwendig, daß Christen am Tun anderer Christen Anteil nehmen.
- 6, 7 Studenten bei der Arbeit.
- 8, 9, 10 Arbeitslager beim Kartoffelschälen.
Es gehört zu so einem Lager, daß man gemeinsam lebt, gemeinsam arbeitet, gemeinsam ißt, spielt etc. Die Gruppe hatte ferner den Auftrag, nach außen zu arbeiten und Kontakt mit den Gemeindegliedern zu halten.
- 11 Lagerteilnehmer im Gespräch mit einem Gossner-Missionar.
- 12, 13 Teilnehmer
- 14 Eine Frau aus der Gemeinde, die sich um die Gruppe kümmerte, beim Einkaufen und dergl. half.
- 15 Ein Teilnehmer.
- 16 Gossner-Missionare im Gespräch mit einer Frau aus der Gemeinde.

am 16. 5. 1969

Kontrolliert.

Vollständig vorhanden

Schr.

60.

G o y a t z
=====

In Goyatz am Schwielloch-See war in den Sommermonaten der Jahre 1955-58 immer ein Team von 5 - 10 Studenten und Jugendlichen in der Weise tätig, daß sie versuchten, den Urlaubern Partner zu werden und Helfer bei der Urlaubsgestaltung. Ein Wohnwagen wurde am Rand des Sees stationiert, die weiblichen Personen wohnten darin, die männlichen in einem Zelt. Die Team-Leute wirkten in der Weise, daß sie zu Gesprächen gingen zu denen, die in festen Wohnendhäusern wohnten und dort auch ihren Urlaub verbrachten. Sie verborgten Literatur an junge Zeltler und versuchten, bei der Rückgabe eines Buches ein Gespräch zu beginnen, sie gingen mit einigen baden, anderen borgten sie den Spirituskocher, wieder andere luden sie zum Skatspiel in den Wohnwagen ein. Im Sommer 1958 wurde aus dem Team eine richtige Zeltgemeinschaft, diesmal ohne Wohnwagen. (s. dazu Bericht von Hans-Georg Leipoldt). Jürgen Michel hat ausführlich über den Dienst der Jahre 1955-57 in der "Potsdamer-Kirche" Nr. 24 vom 15.6.1958 unter dem Thema "Wochenend und Sonnenschein und dann?" geschrieben.

- Go. 1 - 9 Der grüne Wohnwagen wird in Lübben, wo er im Frühjahr 1955 neu instand gesetzt wurde, von der Gemeinde besichtigt und verabschiedet.
- 10 - 13 Der Schwielloch-See in der Niederlausitz.
- 14 Zelte am See
- 15 - 17 Der Wohnwagen, davor ein Student mit Motorrad.
- 18 Blick auf den Wohnwagen.
- 19 - 21 Studentengruppe vor dem Wagen 1957
- 22 Studenten und Jugendliche vor dem Wohnwagen. Es sind die Gruppen aus Jamlitz und Weichensdorf zu Besuch da.
- 23 Symanowski und Schottstädt am Strand.
- 24 dito
- 25 Strandleben.
- 26 Studenten betreuten während des Sommers Berufstätige und lebten mit ihnen in einer Gemeinschaft.
- 27 Ein Zelt, 1957
- 28 Blick auf den Platz der Gossner-Gruppe.
- 29 Die Gossner-Gruppe mit den Jugendlichen, die sie betreuten.
- 30 Ein Student.
- 31 Ein betreutes Mädchen.
- 32 Ein betreuter Junge.
- 33 Student und betreuter Junge.

- 34 Student und betreutes Mädchen.
- 35 Studentin und betreutes Mädchen.
- 36 die betreuten Jugendlichen.
- 37 Eine Studentin verabschiedet ein Mädchen, das zum Ernteeinsatz fährt.
- 38 - 41 Mittagsruhe.
- 42 Betreutes Mädchen. ²
- 43 Studentinnen.
- 44 Studentinnen vor dem Zelt.
- 45 Betreute Mädchen.
- 46 Student und betreuter Junge.
- 47 Betreute Mädchen.
- 48 Betreute Jungen.
- 49 Die Gruppe.
- 50 Das Zelt muß neu befestigt werden.
- 51 Im Gespräch.
- 52 Die "Hausmutter"
- 53 Das Lagerfeuer: Am Lagerfeuer der jungen Christen sammelten sich viele aus den Nachbarzelten - bis zu 30 und 40.
- 54 Kurz vor dem Abbruch.
- 55 - 57 Beim Aufbrauch.

Peter King

Pastoren-Arbeitslager Großkaina

(siehe Bericht von Pastor M. Ziegler und Rudolf Wolfram)

In der Zeit vom 1. - 20. August 1958 fand in Großkaina das erste Pastorenarbeitslager in der DDR statt. Die Leitung hatte Pastor Martin Ziegler, Pastor Martin Richter half dabei. Die Dienste der Pastoren: Abriß der Kirchturmruine, ein Rest der 1944 zerstörten Kirche, dafür Anlage einer Grünfläche.

2. Mitarbeit im Nationalen Aufbauwerk beim Bau einer Sportanlage.
3. Hilfsarbeit beim Bau von Siedlungshäusern für Bergbaukumpel.
4. Täglich ab 16.00 Uhr Hausbesuche.
5. Ausarbeitung von Gebeten für den Gottesdienst.
6. Gemeinsames Vorbereiten aller Gottesdienste und gemeinsame Durchführung der Predigt zu dritt und zu viert, statt Predigt Gespräch zu dritt an einem Tisch.
7. Zwei Gemeindeabende.
 - a) Missionsabend
 - b) Erziehungsabend.

Pa.-Kay. 1 - 9 Pastoren bei der Arbeit - beim Bau der Sportanlage im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes.

- Bild
- 1 Unkraut auf dem Schutthaufen der Kirchenruine, dahinter Brikettfabrik.
 - 2 Die Arbeit beginnt, das Unkraut wird ausgerissen.
 - 3 Vom Nachbargehöft werden die Arbeitsgeräte geholt.
 - 4 Der Schutt wird breit gefahren, die großen Steine aufgehäuft, sie werden abgeholt und finden Verwendung für Fundamente und anderes. Im Vordergrund Theologiestudenten aus Jena und Leipzig. Hinten Pastor Ziegler und der Nachbarpastor Haun.
 - 5 Drei Pastoren schwitzen.
 - 6 Frauen bringen das Frühstück, diesmal ist es Frau Pastor Ziegler.
 - 7 Zum Aufgang zur Grünanlage sind Treppenstufen kunstgerecht gebaut.
 - 8 Auf der anderen Seite wird ein schräger Aufgang für Frauen mit Kinderwagen gebaut. Das Mädchen aus dem Dorf hat viel mitgeholfen.

9, Die Pastoren helfen beim Siedlungshäuserbau.

10 und 11 " " " "

12 Bau des Sportplatzes
Weg zum Sportplatz.

Pa.-Kay.

13. Die Arbeitsgruppe mit Schubkarren.

14. " " "

15. Arbeit auf dem Sportplatz, Pastor Ziegler u. a.

16. Herr Pastor Vibrans (Otti)

17. und 18. Arbeitsbesprechung

19. Pfarrhaus

20. Feierabendgespräch

21. Abendmusik

22. Pastor Ziegler vor dem Trümmenberg

23. Pastor mit Schubkarre im Einsatz

Hcy.

Pastoren-Arbeitslager Großkaina

=====

(Siehe Bericht von Pastor Martin Ziegler und Rudolf Wolfram)

In der Zeit vom 1. - 20. August 1958 fand in Großkaina das erste Pastorenarbeitslager in der DDR statt. Die Leitung hatte Pastor Martin Ziegler, Pastor Martin Richter half dabei. Die Dienste der Pastoren: Abriß der Kirchturmuine, ein Rest der 1944 zerstörten Kirche, dafür Anlage einer Grünfläche.

2. Mitarbeit im Nationalen Aufbauwerk beim Bau einer Sportanlage.

3. Hilfsarbeit beim Bau von Siedlungshäusern für Bergbaukumpel.

4. Täglich ab 16.00 Uhr Hausbesuche.

5. Ausarbeitung von Gebeten für den Gottesdienst.

6. Gemeinsames Vorbereiten aller Gottesdienste und gemeinsame Durchführung der Predigt zu dritt und zu viert, statt Predigt Gespräch zu dritt an einem Tisch.

7. Zwei Gemeindeabende.

a) Missionsabend

b) Erziehungsabend.

Pa.-Kay. 1-9

Pastoren bei der Arbeit - beim Bau der Sportanlage im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes.

Hoyerswerda

=====

1954

Bei Hoyerswerda entsteht die zweite sozialistische Wohnstadt, in der die Arbeiter, die im Braunkohlenkombinat Schwarze Pumpe beschäftigt sind, wohnen sollen. Teile der Stadt sind bereits fertig und bezogen. Eine Gossner-Gruppe von vier Leuten (Pastor Schottstädt, Pastor Otto Freyer, Alfred Baase und Diakonschüler Wolfgang Lück) war für vier Wochen im Besuchsdienst tätig und versuchte, viele der neu Hinzugezogenen kennenzulernen, zu Gruppenabenden einzuladen und sie hinzuweisen auf das kirchliche Leben. Es ging zu-erst bei diesen Besuchen um das ständige Anteilnehmende Gespräch. Es ging um Fragen wie Kindererziehung heute, um das Verhältnis zu unserem Staat, aber auch um ganz praktische Dinge: Krankheit, wenig Geld und dergleichen.

- Hoy. 1 Im Westtteil der Altstadt entsteht ein Teil der Neustadt. Auf dem Bild die Zufahrtsstraße für die Siedlung der Altstadt.
- 2, 3, 8, 15 Blick auf das Baugelände der Neustadt.
- 4, 9 Neue Wohnblöcke entstehen.
- 5, 12 Fertige Wohnblöcke.
- 6, 7, 11 Türeinfassung.

Nitzahn

Gruppendienste N i t z a h n

In Nitzahn beginnt die Arbeit 1960. Es werden für den Sprengel 2 Wohnwagen neu gekauft, von denen einer zuerst benutzt wird von der Familie Frank Richter, während die Familie Martin Iwohn im Zelt wohnt. Der eine Wohnwagen steht in Barnitz, einem Filialort, der zweite wird 1967 als Urlauberwagen in Zechliner Hütte aufgestellt.

- Nitzahn 1 Ein Blick auf das Dorf.
- 2 Die Landstraße führt nach Nitzahn.
- 3 Ein Blick über den Dorfteich.
- 4 Weg zum Pfarrhaus
- 5 Nitzahner Kirche, bei Arbeitsbeginn sehr auffällig.
- 6 Das Pfarrhaus ist auch sehr auffällig und bedurfte einer großen grundlegenden Renovierung, ehe die Familien einziehen konnten.
- 7 Die Scheune war in noch schlechterem Zustand.
- 8 Scheune
- 9 Die Scheunentenne wird als Garage benutzt.
- 10 Man begann sofort mit der Kirchturmreparatur.
- 11 Frank Richter, Martin Iwohn und ihr treuer Helfer.
- 12 Der Wohnwagen dient während der ganzen Bauarbeiten als Obdach.
- 13 Frau Richter mit Kind.
- 14 dasselbe
- 15 Frau Richter mit Kind und Katze.
- 16 Das Zelt wurde von der anderen Familie in der gleichen Zeit bewohnt.
- 17 Martin Iwohn mit Frau Marlies
- 18 Frau Iwohn in der Haustür
- 19 Im Pfarrhaus sah es schlimm aus, Schwamm war darin, die Öfen kaputt, die Tapeten zerrissen.
- 20 Riesen Arbeit wartete auf die jungen Leute, Wände wurden herausgenommen; Neue Öfen gesetzt, neue Dielen gelegt, Spannteppich gezogen.
- 21 - 24 zeigen Bauarbeiten, Leute aus der Gemeinde haben auch mit zugegriffen.
- 25 - 26 zeigen eine saubere Wand und in Buckow (Märk. Schweiz),

N i t z z a h n

Fortsetzung 25 - 26

im Hause Rehoboth bei den Fidelbaurüstzeiten hergestellte Fideln. Frank Richter war einer der ersten Kursusteilnehmer.

27 Außenwand des Pfarrhauses.

28 - 29 Baumaterial wird geliefert.

30 Betonmischmaschine erleichtert die Arbeit.

31 Bei der Arbeit, aber was?

32 Wenn Briketts kommen, ist das üblicherweise sehr willkommen. Aber wenn sie mitten in die Bauarbeit hineingeliefert werden, stehen einem die Haare zu Berge.

33 - 35 Viele Hände machen der Arbeit bald ein Ende.

36 Das nächste Arbeitsgebiet war der große Garten, der gegraben und bestellt werden sollte. Hilft der Hund, oder sucht er nur nach Mäusen?

37 Bald sieht man den Erfolg der fleißigen Hände.

38 Dies Bild erklärte Martin Iwohn folgendermaßen: Aus Kummer über die allzu große Arbeit habe ich mich erhängt.

39 Der Garten bietet mit den blühenden Bäumen ein angenehmes Bild.

40 Die Mitarbeit in der LPG verschaffte ihnen als Gegenleistung bereitwillige Helfer bei den eigenen Bauarbeiten.

41 dasselbe

42 Die Mittagspause bei der Feldarbeit. Arbeit und Hitze machen Durst.

43 Die Traktoristen waren jederzeit bereit, für die Leute im Pfarrhaus das nötige Material heranzuholen.

44 Die Gruppe in Nitzahn bekommt häufig Besuch. Es kommt zu vielen Gesprächen mit interessierten Leuten, auch solchen aus dem Ausland.

45 dasselbe

46 Besuchergruppe, darunter Herr Schottstädt.

47 Besuchergruppe.

48 "Parkplatz"

49 Die Gemeindefarbeit konzentrierte sich zuerst stark auf die

N i t z a h n

Fortsetzung 49

Kinderarbeit. Ein Anfangstest bei diesen Kindern ergab, daß zu Hause von einem christlichen Leben nicht die Rede sein konnte. Tischgebete waren völlig unbekannt, Morgen- und Abendgebete nur bei den Kindern in Versform, ganz vereinzelt. Der Name Christus in den Tagesgesprächen wurde nie gehört. So kam als erstes die Tauffrage in den Mittelpunkt. Kann man taufen, wenn ~~die~~ versprochene christliche Erziehung nicht folgt. Feste Tauffermine und davor liegende Taufseminare waren die praktische Folge dieses Testes.

- 50 + ~~50~~ 51 Der Wohnwagen wird von Nitzahn nach Branitz gefahren.
- 52 Die baupolizeilich gesperrte Kirche in Banitz.
- 53 Der Wohnwagen in Banitz und eine reichlich versammelte Gemeinde, denn Dr. Marshalan Bage aus der Gossner-Kirche in Indien ist 1963 auch im Nitzahner Sprengel zu Besuch.
- 54 dasselbe
- 55 Pastor Frank Richter im Gespräch.
- 56) Dr. Marshalan Bage spricht zur Gemeinde.
57)
- 58 Dr. Bage verabschiedet sich vor der Weiterfahrt.

Nachtrag

- 59 Betonmischtrommel.
- 60 Abladen von Baumaterial.
- 61 Rauchpause beim Wohnwagenweitertransport.
- 62 - 63 Die Obsternte ist herangekommen.
- 64 - 66 Dr. Marshalan Bage in Banitz.

0.

O d e r b r u c h

=====

In der Wohnwagenarbeit im Oderbruch in den Jahren 1948 - 1951 (in der Zeit waren alle drei Station an der Oder von uns mit Unterwegspfarrern, Studenten, Katechetenschülern besetzt) war die Aufgabe aller Wohnwagen-Missionare, die sichtbaren und die unsichtbaren Trümmer mit wegzuräumen und beim Aufbau einer christlichen Gemeinde zu helfen. Die Arbeit dort war Hilfsarbeit innerhalb des Kirchenkreises. Die Brüder ordneten sich in den Konvent ein. Die Dienste: Mitarbeit auf den Feldern und Höfen der Dorfeinwohner und Pfarrdienst. Im besonderen galt ~~es~~ es mitzuhelfen, daß die Leute Kleidung und Medikamente bekamen. Eine sehr wichtige Sache wurde von Anfang an das Gespräch - bei der Arbeit, beim Hausbesuch und in jeder kirchlichen Veranstaltung. Das Ziel der Missionare war: den lebendigen Leib Jesu Christi mit bauen zu helfen.

0. 1 Die zerstörte Kirche in Podelzig
- 2 Kirchruiue in Reitwein, Nachbarort von Podelzig
- 3 + 6 siehe Bild 2
- 7 Spruchband an der Ruine in Podelzig "Ein feste Burg ist unser Gott" - damals und heute klar und deutlich sichtbar für alle Straßenpassanten.
- 8 + 9 siehe Bild 7
- 10 - 12 Kirchruiue in Hohenjesar ← wurde im Krieg als Pferdestall benutzt.
- 13 Während des Krieges war die Front über die Orte des Oderbruchs 14 bis 15 mal hin und her gerollt, wenig Häuser sind stehengeblieben. Auf dem Bild der Rest eines großen Bauernhofes - eine alte Waschküche. Hier wohnte eine Familie. Auf dem Hof stand unser Wohnwagen.
- 14 dito
- 15 Die Schulbaracke in Podelzig. 1948/49 noch vielfach mit Pappfenstern. Die Baracke war Raum für alle kulturellen und kirchlichen Veranstaltungen, ebenso für Tanzvergnügungen und Parteiversammlungen.
- 16 Auf dem Friedhofsgelände in Alt-Zeschdorf und Hohenjesar.
- 17 Leichenhalle in Alt-Zeschdorf, Hohenjesar. Sie wurde ausgebaut als Gottesdienstraum für die Gemeinde.
- 18 Gelände hinter der Kapelle.
- 19 Dorfstraße in Bleien - stehengebliebenes Dorf im Oderbruch! In einem der beschädigten Häuser wohnten drei bis vier Familien.
- 20 dito
- 21 Ein wieder aufgebauter Stall in Podelzig.
- 22 1949 fing der Staat an, kleine moderne Siedlungshäuser für Neusiedler zu bauen.

0. 23 In Podelzig entsteht ein Gemeindezentrum, Pfarrhaus und Gemeindesaal mit Glockenstuhl davor.
- 24, ~~25~~ dito
- ~~26~~ Wohnwagen II (Geschenk aus Holland) in Bleien. Er diente dieser kleinen Gemeinde als Versammlungs- und Christenleherraum in den Jahren 1951 - 1.2.1955.
- ~~27~~ Das wiederaufgebaute Pfarr- und Gemeindehaus in Küstrin-Kietz. In Kietz waren die Herrnhuter sehr aktiv und bildeten den Stamm der ersten kleinen Gemeinde. Sie waren es, die hauptsächlich zusammen mit den Wohnwagen-Brüdern dieses Gemeindehaus aufbauten.
- ~~28~~ Glockenstuhl in Kietz.

am 15. 5. 1969

Kontrolliert.

Es fehlen: 1, 4, 5, 6, 7,
26, 27, 28

H. Blum

Sc.

Senftenberg

Während der Herbst- und Wintermonate 1956 und 1957 war der grüne Wohnwagen in Senftenberg stationiert. Senftenberg ist Braunkohlen-grubengebiet, beherbergt viele Werke und hat eine Bergbauakademie. Ein Vikar wohnte während der Wintermonate hier und hat in einem Eisenwerk (VEB) gearbeitet. Er hat versucht, mit den Kumpeln seiner Brigade und einigen anderen aus der Brigade Kontakt zu halten. Der Wohnwagen diente für die Zeit für ihn als Raum, in dem er Kollegen sammeln konnte.

Se. 1, 2, 3 Der Wohnwagen, im Hintergrund das Gebäude der Bergbauakademie.

15.5.69
kontrolliert
vollständig vorhanden
N. Schwarz

St.

Stalinstadt

=====

Der Wohnwagen stand in Stalinstadt seit Herbst 1952 und diente der Gemeinde als Versammlungsraum. Zwei Pfarrer wurden damals von der Kirchenleitung eingesetzt, die die Gemeinde in Stalinstadt betreuen sollten. Diese wohnten in Fürstenberg/Oder und fuhren täglich mit dem Fahrrad nach Stalinstadt, um dort Gemeindeglieder zu besuchen, den Christenlehreunterricht zu halten, Gottesdienst usw.. Am 15.6.1954 nahmen zwei Gossner-Missionare in Stalinstadt die Arbeit auf. Stalinstadt ist eine ganz neue Stadt, die für die Arbeiter im Eisenhütten-Kombinat "J. W. Stalin" ab 1950 erbaut wurde. 1954 zählte diese Stadt ca. 15 - 20.000 Einwohner. Die Bürger der Stadt zogen aus allen Gebieten der DDR zu und begannen ein gemeinsames Leben. Die Stadt ist recht modern aufgebaut. Jeder Arbeiter hat eine gute Wohnung mit Bad und es existieren keine schmutzigen Hinterhöfe und dergleichen. Die Aufgabe der Gossner-Missionare war es, Anteil zu nehmen am Leben der Leute durch einen intensiven Besuchsdienst und denen, die Christen sein wollten in dieser neuen Umgebung, zu helfen bei ihrer Existenzverwaltung. Sehr bald sammelte sich im Wohnwagen eine Schar von jungen Ehepaaren und Jugendlichen, so daß die Plätze (20 - 30 Erwachsene) nicht mehr ausreichten. Während des Sommers 1954 wurde darum auf dem Privatgrundstück am Rande der Stadt, auf dem der Wohnwagen stand, ein Kirchenzelt aufgestellt.

- St. 1 Der Platz der Deutsch Sowjetischen Freundschaft mit dem Ehrenmal für die sowjetischen Gefallenen (Mittelpunkt der Stadt).
- ~~2~~ Blick durch die Straße der Jugend auf Restaurant und Kaffee
- 3 Terrassen vor dem Restaurant.
- 4 Die Schule am Platz der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft
- 5 Ein Eckblock.
- 6 Wohnhaus
- ~~7~~ Wohnhaus für Intelligenzler
- ~~8~~ Eine Ladenstraße
- 9 Häuserviertel
- 10 Die erste Ladenstraße in Stalinstadt
- 11 Häuserviertel
- 12 Ladenstraße
- ~~13~~ Kinderkrippe "Jussuf Ibrahim" •
- ~~14~~ Kindergarten
- ~~15~~ Kulturhalle
- 16 Wohnwagen und Zelt auf dem Privatgrundstück am Rand der Stadt.
- ~~17, 18~~ dito

- 49 Wohnwagen und im Hintergrund das Werk "J. W. Stalin"
20 - 22 Der Wohnwagen
~~23~~ Ehepaar Schottstädt vor dem Wohnwagen.
24 Martin John beim Schuheputzen vor dem Wohnwagen.
25 Pfarrer Kühne mit der Küsterin in der Wohnwagentür.
26 Pfarrer Kühne.
27 Die Küsterin
28 Die Küsterin.
29 Wohnwagen und Zelt
30 Gemeindeglieder kommen zum Gottesdienst.
~~31~~ Gemeindeglieder kommen zum Gottesdienst. Hinter den Gemeindegliedern ein Schichtbus, im Hintergrund das Werk
32 dito
33 Pfarrer Brauer verabschiedet Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst
34 - 39 Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst bei dem Zelt. ^{35 + 38 Personen}
40 ^{33 als erste Gemeinde vor dem Wagen.} Eine Taufgesellschaft kommt zum Taufgespräch; im Hintergrund Pastor Schottstädt.
41 Gemeindeglieder und Kindergottesdienst-Kinder vor dem Zelt.
42 Eine Taufgemeinde vor dem Zelt.
43 Nach dem Gottesdienst (rechts Pastor Schottstädt)
44 dito
~~45~~ Eine Taufgemeinde mit Pastor Kühne.
46 Taufgemeinde verläßt das Zelt
~~47~~ Kindergottesdienstgemeinde
48, 49 Kindergottesdienstgemeinde
~~50~~ Am Rand der Stadt entsteht eine Holzkapelle mit Fundament. Sie soll ca. 200 - 300 Gemeindegliedern Platz bieten. Die Kapelle ist 1954 fertiggestellt worden und ist seit-dem zusammen mit einem Holzpfarrhaus Gemeindezentrum.
~~51~~ Vorderansicht der Kirchbaracke.
52 Blick auf Kirchbaracke und Holzpfarrhaus. Im Vordergrund drei Studenten, die zusammen mit weiteren fünf Studenten für fünf Wochen im Sommer 1956 Besuche in Stalinstadt durchführten. Sie haben viele Gemeindeglieder besucht und zu Sonderveranstaltungen und Gesprächen eingeladen.
53, 54 Blick auf die Kirchbaracke
~~55~~ Kirchbaracke von innen.
~~56~~ Gottesdienstbesucher - nach dem Gottesdienst vor der Kirchbaracke.
57, 58 dito
59 Seitenansicht der Baracke.

- 60 Vier Studenten, die im Auftrage der Gossner-Mission im Sommer 1956 im Besuchsdienst tätig waren, am Gossner-Auto. Im Hintergrund das "Helmut Just" Wohnlager.
- ~~61~~ Ein Student fährt mit dem Audy kranke Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst nach Hause.
- 62 Blick auf den Eingang zum Werk "J. W. Stalin".
- 63 Straßenviertel.
- ~~64~~ Das Parteihaus, seit 1956 Mittelpunkt des politischen und geistigen Lebens der Stadt.
- 65 In den Außenbezirken wird weitergebaut.
- 66 dito

Die Stadt zählt jetzt über 30 000 Einwohner.

15.5.1969

Kontrolliert

Es fehlen:

2, 7, 8, 13, 14, 15, 17, 19

23, 31, 45, 47, 48, 50

51, 55, 56, 61, 64

K. Schreck

Treubibliothek Treu...

Für das Filialdorf von Treuenbrietzen: Frohndorf wird ein Wohnwagen angeschafft. Frohndorf ist eine Arbeitersiedlung aus den dreißiger Jahren, ohne Kirche und ohne Gemeindehaus. Der Wohnwagen wird in Treuenbrietzen zuerst aufgestellt, renoviert und eine Weile in Gebrauch genommen. In Frohndorf steht er zwischen Bäumen und wird von der Gemeinde selbst verwaltet und gepflegt, der Schlüssel ist in der Postagentur.

- Bild
- 1 Bruno Brückner aus Freital verkauft den Wagen an die Gossner-Mission.
 - 2 Die neuen Besitzer holen den Wagen nach Treuenbrietzen.
 - 3 Er wird vor der Kirche aufgestellt.
 - 4 Er steht unter schattigen Bäumen.
 - 5 Man beginnt mit der Renovierung.
 - 6 Die Renovierung schreitet fort.
 - 7 desgleichen
 - 8 + 9 Die Buchstaben werden gemalt: Evangelische Kirche - Gossner-Mission.
 - 10 + 11 Der Wohnwagen steht mit einem Ofen versehen, schneebedeckt in Treuenbrietzen.
 - 12 Ein Lastwagen fährt vor zum Weitertransport des Wohnwagens.
 - 13 Er ist schon vorgespannt, der Transport kann losgehen.
 - 14 Der Transport auf der Landstraße.
 - 15 Die Wege sind für den Wohnwagen nicht leicht zu passieren.
 - 16 + 17 Er ist in Frohndorf angekommen und wird abgekoppelt.

Für das Filialdorf von Treuenbrietzen: Frohndorf wird ein Wohnwagen angeschafft. Frohndorf ist eine Arbeitersiedlung aus den dreißiger Jahren, ohne Kirche und ohne Gemeindehaus. Der Wohnwagen wird in Treuenbrietzen zuerst aufgestellt, renoviert und eine Weile in Gebrauch genommen. In Frohndorf steht er zwischen Bäumen und wird von der Gemeinde selbst verwaltet und gepflegt, der Schlüssel ist in der Postagentur.

- Bild
- 1 Bruno Brückner aus Freital verkauft den Wagen an die Gossner-Mission.
 - 2 Die neuen Besitzer holen den Wagen nach Treuenbrietzen.
 - 3 Er wird vor der Kirche aufgestellt.
 - 4 Er steht unter schattigen Bäumen.
 - 5 Man beginnt mit der Renovierung.
 - 6 Die Renovierung schreitet fort.
 - 7 desgleichen
 - 8 + 9 Die Buchstaben werden gemalt: Evangelische Kirche - Gossner-Mission.
 - 10 + 11 Der Wohnwagen steht mit einem Ofen versehen, schneebedeckt in Treuenbrietzen.
 - 12 Ein Lastwagen fährt vor zum Weitertransport des Wohnwagens.
 - 13 Er ist schon vorgespannt, der Transport kann losgehen.
 - 14 Der Transport auf der Landstraße.
 - 15 Die Wege sind für den Wohnwagen nicht leicht zu passieren.
 - 16 + 17 Er ist in Frohndorf angekommen und wird abgekoppelt.

Für das Filialdorf von Treuenbrietzen: Frohdorf wird ein Wohnwagen angeschafft. Frohdorf ist eine Arbeitersiedlung aus den dreißiger Jahren, ohne Kirche und ohne Gemeindehaus. Der Wohnwagen wird in Treuenbrietzen zuerst aufgestellt, renoviert und eine Weile in Gebrauch genommen. In Frohdorf steht er zwischen Bäumen und wird von der Gemeinde selbst verwaltet und gepflegt, der Schlüssel ist in der Postagentur.

- Bild
- 1 Bruno Brückner aus Freital verkauft den Wagen an die Gossner-Mission.
 - 2 Die neuen Besitzer holen den Wagen nach Treuenbrietzen.
 - 3 Er wird vor der Kirche aufgestellt.
 - 4 Er steht unter schattigen Bäumen.
 - 5 Man beginnt mit der Renovierung.
 - 6 Die Renovierung schreitet fort.
 - 7 desgleichen
 - 8 + 9 Die Buchstaben werden gemalt: Evangelische Kirche - Gossner-Mission.
 - 10 + 11 Der Wohnwagen steht mit einem Ofen versehen, schneebedeckt in Treuenbrietzen.
 - 12 Ein Lastwagen fährt vor zum Weitertransport des Wohnwagens.
 - 13 Er ist schon vorgespannt, der Transport kann losgehen.
 - 14 Der Transport auf der Landstraße.
 - 15 Die Wege sind für den Wohnwagen nicht leicht zu passieren.
 - 16 + 17 Er ist in Frohdorf angekommen und wird abgekoppelt.

Für das Filialdorf von Treuenbrietzen: Frohdorf wird ein Wohnwagen angeschafft. Frohdorf ist eine Arbeitersiedlung aus den dreißiger Jahren, ohne Kirche und ohne Gemeindehaus. Der Wohnwagen wird in Treuenbrietzen zuerst aufgestellt, renoviert und eine Weile in Gebrauch genommen. In Frohdorf steht er zwischen Bäumen und wird von der Gemeinde selbst verwaltet und gepflegt, der Schlüssel ist in der Postagentur.

- Bild 1 Bruno Brückner aus Freital verkauft den Wagen an die Gossner-Mission.
- 2 Die neuen Besitzer holen den Wagen nach Treuenbrietzen.
- 3 Er wird vor der Kirche aufgestellt.
- 4 Er steht unter schattigen Bäumen.
- 5 Man beginnt mit der Renovierung.
- 6 Die Renovierung schreitet fort.
- 7 desgleichen
- 8 + 9 Die Buchstaben werden gemalt: Evangelische Kirche - Gossner-Mission.
- 10 + 11 Der Wohnwagen steht mit einem Ofen versehen, schneebedeckt in Treuenbrietzen.
- 12 Ein Lastwagen fährt vor zum Weitertransport des Wohnwagens.
- 13 Er ist schon vorgespannt, der Transport kann losgehen.
- 14 Der Transport auf der Landstraße.
- 15 Die Wege sind für den Wohnwagen nicht leicht zu passieren.
- 16 + 17 Er ist in Frohdorf angekommen und wird abgekoppelt.



we

W e i c h e n s d o r f

=====

In Weichensdorf, Niederlausitz, ist der Wohnwagen seit dem Frühjahr 1955 stationiert. Er dient der Gemeinde als Versammlungsraum. Während der Sommermonate 1955-58 war eine Gruppe in Weichensdorf untergebracht (Studenten und Jugendliche). Diese hat den Privatbauern und Genossenschaftsbauern bei der Ernteeinbringung geholfen und einzelne haben auf der MTS als Traktoristen und Binderfahrer mitgearbeitet.

Die Gottesdienste wurden z.T. von den Studenten gehalten. Ruth Hinz hat über die Arbeit in Weichensdorf einen guten Bericht geschrieben (Wohnwagenmappe).

- Wei. 1- Dorfansicht.
- ~~2~~ Der Wohnwagen.
- ~~3~~ Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst.
4. dito
- 5 Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst, im Hintergrund Bauer Lehmann, der oft als Lektor den Gottesdienst hielt.
- 6 Bruno Schottstädt und Studenten
7. Beim Einsatz bei der Ernteeinbringung.
- 8 Die Jamlitzer besuchen Weichensdorf.
- 9 Die beiden Gruppen bei der Verabschiedung.
- 10, 11 Mithilfe beim Garben aufstellen. *Wei 10 doppelt*
- 12 Bei Bauer Lehmann,
- 13 - 15 Wohnwagenbesatzung 1958.
- ~~16~~ Studenten fahren aufs Feld.
- ~~17~~ Erntewagen werden beladen.
- 18, 19- Beim Dreschen.
- ~~20~~ Beim Garben aufstellen.
- 21 Traktoristen und Binderfahrer bei der Mittagspause.
- 22 Traktorist und Binderfahrer.
- 23 Der Wohnwagen - nach dem Gewitter.
- 24 Gottesdienstbesucher unter Regenschirmen - Generalsuperintendent Jacob hält die Predigt im Wohnwagen. So müssen einige von draußen zuhören.

Wi

Der Wohnwagen in der Stadtrand-Siedlung von Wittenberg

- 1 Die Stadtkirche von Wittenberg
- 2 wie Bild 1 - im Vordergrund der Marktplatz
- 3 Die Schloßkirche von Wittenberg
- 4 Die Altstadt - Blick auf den Turm der Schloßkirche
- 5 wie Bild 4
- 6 Martin-Luther-Denkmal vor dem Rathaus
- 7 Philipp-Melanchthon-Denkmal vor dem Rathaus.
(hier alte Traditionen des kirchlichen Lebens)
8. Blick von der Elb-Brücke aus - im Hintergrund rechts die
Stickstoff-Werke P i e s t e r i t z .
- 9 wie Bild 8
- 10 Die L e r c h e n b e r g - Siedlung
- 11 wie Bild 10
- 12- 17 Die Stadtrand-Siedlung von Wittenberg
Hier wohnen die Arbeiter seit ca. 25 Jahren, die rings um
Wittenberg arbeiten. Für sie vermochte die Kirche bisher
keine Möglichkeit der Gemeindebildung zu schaffen. Die beiden
Siedlungen (s. 10) werden bewohnt von ca. 7000 Menschen.
Keiner von ihnen ist im Gemeinde-Kirchenrat der Gemeinde Wit-
tenberg vertreten. Zu diesen beiden Siedlungen gehören, um
den Pfarrsprengel zu kennzeichnen, noch 5 Dörfer mit insge-
samt ca. 3000 Einwohnern. Diese Dörfer werden durch einen
Bauern im Gemeindegemeinderat von Wittenberg vertreten. X
Außer P i e s t e r i t z ist ganz Wittenberg eine
selbständige Kirchengemeinde. Um nun für die Siedlungen et-
was Eigenes in die Wege zu leiten, kam der Wohnwagen der
Gossner-Mission.
- 18 Blick von den Siedlungen (im Vordergrund) auf die Stadt Wit-
tenberg (im Norden).
- 19 Die "Fußball-Gemeinde" am Sonntag vor der Pödigtkirche
Martin Luthers
- 20 Arbeiter, die nach Schichtschluß mit dem Omnibus in die
Siedlung zurückkehren.
- 21 Mühle und Bäckerei G o m m e l . Auf diesem Grundstück in
der Siedlung steht der Wohnwagen.
- 22-27 Der W o h n w a g e n
- 28 "Der Insasse" des Wohnwagens - Prediger J a c o b
- 29 - 31 Konfirmanden kommen zum Unterricht in den Wagen.

- 32 Blick in den Wagen beim Konfirmanden-Unterricht
- 33 Konfirmanden-Unterricht vor dem Wagen
- 34 Verabschiedung der Konfirmanden nach dem Unterricht
- 35 Blick in den Wagen beim Kindergottesdienst
- 36 Der Altar aufgebaut in der Wagentür zum Kindergottesdienst, der im Freien hier stattfand.
- 37 Eine Kindergruppe (Kinderkreis) vor dem Wohnwagen, ganz rechts im Hintergrund: die Katechetin.
- 38 Die Junge Gemeinde vor dem Wohnwagen.
- 39 Die beiden "Alten" betreuen den Schaukasten in ihrem Garten.
- 40 Hausbesuch: Gespräch mit einem Vater.
- 41 Hausbesuch: Einladen zur Bibelstunde.
- 42 Das Gemeindehaus in Friedrichstadt (Wittenberg), eine der Stätten, die außerhalb der Siedlungen der Siedlungsgemeinde zur Heimat geworden ist.
- 43 wie Bild 42
- 44 Pred. Schottstädt, Pred. Jacob und Diakonschüler Seiler vor dem Wohnwagen. (von links nach rechts).

Statistisches zur
Wohnwagenarbeit

- 1 (2) Die Kirche in Opolany. Sie wurde 1893 erbaut. Die Dorfgemeinde Opolany ist 1882 entstanden. Sie liegt 60 Km östlich von Prag und hat 470 Mitglieder in 7 Dörfern..
- 2 (3) Konfirmation in Opolany. Im Jahre 1965 wurden 60% evangelische Kinder in der Gemeinde konfirmiert.
- 3 (4) Am Weihnachtsgottesdienst für die Kinder haben im Jahre 1963 23 Kinder teilgenommen. Daneben sind hier ~~a~~ ihre Eltern und andere Mitglieder der Gemeinde gewesen,
- 4 (5) Das Pfarrhaus in Opolany wurde im Jahre 1885 erbaut.
- 5 (6) Die Rosen am Eingang ins Pfarrhaus
- 6 (7) Die Apfel im Garten *Jungfrau Thau*
- 7 (9) Die Jugend ~~von~~ aus Opolany und aus den Nachbargemeinden, die zum Vortrag gekommen ist
- 8 (10) Der Friedhof ist nach dem Vorbild von Herrnhut errichtet worden..
- 9 (11) Die Informationstafel am Friedhof: ("Der Friedhof der evangelischen Gemeinde der böhmischen Brüder in Opolany wurde von den Gemeindegliedern im Jahre 1899 nach dem Vorbild des Friedhofes der erneuerten Gemeinschaft der Böhmischn Brüder in Ochránov (Herrnhut) in Deutschland errichtet.....")
- 10 (12) Bei dem Gemeindeausflug haben die Teilnehmer aus Opolany an dem Schlossgartenvorstellung der "Verkauften Braut" in ~~der~~ Litomyšl teilgenommen.
- 11 (13) Die Nachbargemeinde Libice. Sie hat 1.350 Mitglieder in 10 Gemeinden. Die ausserordentliche ~~Versammlung~~ Nachmittagversammlung in der Kirche.
- 12 (14) Der Ausflug der Jugend ~~aus~~ auf Libice und aus den Nachbargemeinden auf die Anhöhe "Oškobrň". In der Mitte Pfarrer Soušek..
- 13 (15) Das Komitee für die neue ~~Übersetzung~~ Übersetzung des Alten Testaments arbeitet die ganze Woche im Pfarrhaus in Libice. Von links: Prediger Žák, Frau Hofmanová, Pfarrer Balabán, Pfarrer Horák.
- 14 (16) Die neue Übersetzung und auch Interpretierung der Bibel ist eine wichtige theologische Arbeit. Hinten links ist profesor Bič aus der Comenius-Fakultät. Von links: prof. Bič, Žák, Senior Sládek, Pfarrer Pípal.
- 15 (17) Bad Poděbrady. Diese Stadt hat 12.000 Einwohner. Ein Blick auf das Schloss von Elbe gesehen.
- 16 (18) In Bad Poděbrady werden die Herzerkrankheiten geheilt.
- 17 (19) Die alte Kirche der evangelischen Gemeinde stand dem Verkehr im Wege. Sie musste niedergerissen werden. (1957)
- 18 (20) Erst im Jahre 1962 hat die evang. Gemeinde die Bewilligung zum Umbau des alten Pfarrhauses bekommen
- 19 20 (22) Die Arbeit beginnt
- 20 21 (23) Die Eindeckung des Daches. Beim Umbau haben viele Gemeindeglieder von Poděbrady und auch die Pfarrer aus dem ganzen Seinerat geholfen
- 21 22 (24) Das Innere des neuen Gebetshauses X
- 22 23 (25) Die Wände wurden vom Pfarrer Jiří Zejfart aus Karlsbad gemalt Die Inschrift: Singet dem Herrn. Das Bildniss soll darstellen: Ein müder Pilger in der Wüste sich erfreut, weil er die Erfrischung findet. Wir finden die Erfrischung im Worte Gottes. X
- 23 24 (27) In den Gemeinden unserer Kirche sind unter 300 Geistlichen etwa 20 Frauen tätig. 8 Pfarrerinnen sind in den selbständigen Gemeinden tätig.

- 24 (29) Das Bild in der Kirche der Tsch^{cho}slowakischen Kirche (Hussitische Kirche). Der hussitische König - Jiří von Poděbrady vor dem Christus. ~~an~~ gibt seine Krone ab. Christus zeigt die Sinnbilder des Glaubens: Kreuz und Kelch. Die Inschrift: Die Wahrheit des Herrn siegt. *Obraz 1966*
- 25 (30) Die Versammlung der Kinder aus dem ganze Seniorat in Nymburk. Es kamen 100 Kinder. Es wurden die Lieder und die Rezitationen vorbereitet. *26.7.64.*
- 26 (31) In August 1967 fand in Nymburk die Versammlung für Evangelisation statt.
- 27 (34) Die Begegnung der Jugend des ganzen Seniorats. Der Ausflug mit einem Bus auf Lipany (hier wurden im Jahre 1434 die radikalsten Hussiten Taboriten von den gemäßigten ^{besiegt}).
- 28 (35) Die alte Stadt Kouřim *Praga*
- 29 30 (36) Nach dem Vortrag geht die Jugend zum Mittagessen
- 30 (38) Vor dem Nachmittagsprogramm spielt die Jugend auf dem Hofe des Pfarrhauses in Lysá über Elbe die gesellschaftlichen Spiele. Rechts steht der nigerische Student, ein Methodist, der die Elektrotechnik in Poděbrady studiert. Er nimmt noch mit den anderen am Leben der Jungen-Gemeinde in Poděbrady teil.
- 31 (39) In der Dorfgemeinde in Chleby ist der 58-jährige Pfarrer Stulz im Dienst gestorben. Die Begräbnissversammlung in der Kirche. Es waren hier 30 Pfarrer und mehr als 400 Gläubige anwesend.
- 32 (41) Zwei Jahre war diese Gemeinde vakant. Die Gemeinde konnte nicht vom Staat die Bew~~illigung~~ für den eigenen Kandidat bekommen. Im Juli wurde endlich die Gemeinde wieder besetzt. Die Pfarrer bei der feierlichen Einführung ins Amt.
- 33 (43) Bei der Einführung waren hier nicht nur der tschechoslowakische Pfarrer, sondern zum erstenmal in der Geschichte auch der römisch-katholische Pfarrer ~~aus~~ Chleby *anwesend*.
- 34 (45) Die Begräbnissversammlung in Mělnické Vtelno.
- 35 (46) Die Einführung des Pfarrers ins Amt - in Vysoká bei Mělník.
- 36 (47) Die Evangelisationsversammlung in Kolín. Kolín ist eine Bezirkstadt. (In ČSSR ist aber Bezirk kleiner als Kreis!)
- 37 (48) 100 Singer des Senioratschores... *Ein Pfarrhaus? Ein Erholungsheim?*
- 38 (53) Die Versammlung in der Kirche in Strážec *in Mähren Rüstzeitenheim?*
- 39 (58) Die Toleranzkirche in Velenice. Die Kirchen mussten nach dem Toleranzpatent ausserhalb des Dorfes stehen, sie durften ursprünglich keine Türme, Glocke und Kirchenfenster haben.
- 40 (61) Die Predigtstation der Gemeinde in Strážec in Mähren hat ein neues Holzkirchlein, im Jahre 1956 gebaut. *(Rožnov u. d. Radnice Mähren)*
- 41 (64) Herlíkovice ist ein Dorf im Riesengebirge, etwa 850 Meter hoch. Vor dem Krieg war hier eine kleine deutsche evangelische Gemeinde mit einer kleinen Kirche. Bei dieser Kirche stehen noch heute 4 kleine Häuser, die unsrer Kirche gehören.
- 42 (65) Hier versammelt ^{sich} jedes Jahr eine Gruppe der jungen Leute für eine Woche im Sommer und für zwei Wochen im Winter. Ungefähr 25-40 junge Leute versammeln sich hier zur Bibelrüstzeit.
- 43 (68) Im Sommer arbeiten die jungen Leute auch auf dem Feld, etwa 4 Stunden täglich.
- 44 (70) Bei Zubereitung des Raumes vor dem Hauptgebäude
- 45 (71) Bei Teufen des neuen Brunnen
- 46 (73) Bei dem Ausflug der Jugend
- 47 (74) in Riesengebirge

50 Holzhaus

66 Dorf

49

- 50 (75) Dívčí kameny "Mädchensteine" =
- 57 (77) Nach dem ~~exergetischen~~ ^{deutschen} evangelischen Kirche hat unsere Kirche auch das Haus "Sola fide" und die Kirche in Jánské Lázně in Riesengebirge geerbt. Jetzt ist das ein Erholungheim für die Pfarrer und andere Mitglieder der Kirche
- 59 (78) Allchristliche Friedensversammlung in Prag 1964: Die ~~Vax~~ Glieder des Presidiums. Dr Viktor Hájek, Synodal-senior (in März 1968 gestorben); Prof. Dr. J.L.Hromádka usw.
- 58 (79) Emilie Castro aus Südamerika spricht mit dem J.L.Hromádka.
- 54 (80) Orthodoxische Delegierte - aus ~~Gru~~ ^{Gru}zien und links aus Syrien 55
- 55 (81) Delegation aus Japan 54
- 56 (83) Die Betlehemskappelle; sie wurde nach dem Vorbild der ehemaligen Kapelle, wo Meister ~~Johann~~ ^{Johann} Hus die ~~deutsche~~ ^{tschechische} Reformation am Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts durch seine ~~Per~~ ^{Per}digte gefangen hat
- 58 (84) In Kuřavald ist vor 500 ~~Wirt~~ ^{Wirt} Jahren die Unität der Böhmischen Brüder entstanden. Noch heute heisst dieser Ort "Gemeinde"
- 85 Karlstein - die Burg des Kaisers Karl ~~des~~ ^{des} IV!
- 88 In "Týn" in Prag predigte der berühmte hussitische Prediger Johan Rokycana, der Anstoss zur Gründung der Unität der Böhmischen Brüder gegeben hat 57
- 61 89 ~~Kalich~~ - Johann-Hus-Haus in Prag / 60 Fryje (Fryšský strom)
- 62 90 Sommersiedelung der Königin "Belvedere" in Prag Fryšský - stream
- 93 Sparskiade in Prag 1965 74
- 94 -" 44
- 95 -" 112
- 63 96 Schloss Hluboká in Südböhmen
- 64 100 Die alte Volkskirche (katholische) in Rožnov unter Radhošť (oder Trávek)
- 65 101 Bei der Tagung der Gossner Mission in Berlin. Pfarrer Šimsa, Ehepaar Balabáns - beide sind ~~nord~~ ^{nord}iniert. 72 43
- 103 Aus der Tagung der Gossner Mission in Berlin. Die Pfarrer aus ČSSR haben daran teilgenommen 74 73 / mit Hilfe der Missionsgesellschaften
- 104 -" 75 74 / Wolff - Bronna - Frau vor. Novak
- 67 105 Die neue Kirche in Boskovice 665
- 68 106 Der Senioratschor aus Brno in der boskowitzner Kirche 667
- 69 107+108 - " " " " 674 68+69
- 70 109 Die Kirche in Prusovice in Mähren 44 69
- 71 110 Das Innere der Kirche in Prusovice 44 70
- 72 111 Zuberklasten von Lidice 42 71

87 ~~H. Mit (Xo Mit)~~ ^{H. Mit (Xo Mit)} von Fryšský strom

X: Ružový palouček
 Fryšský strom erabfinden für den Seigneur Land
 mit Wasser, Wasser blau möglichst nahe.
 Wo in Wasser finden müssen Rosen. Hier
Solank und Pilger und Erfinder wolten Rosen
mit Wasser, aber die müssen nirgend an, Wasser
erfinden. Die Rosen gerne ist früher lytomisch
Mähren

Quelle: "Johannes Gossner" Hans Lokies

Geschichte der Gossner-Mission

Gründer der Gossner-Mission: Johannes Evangelista Gossner

geb. 14.12.1773 in Hausen im Bayrischen Schwaben

gest. 30.3.1858 in Berlin

9.10.1796 Priesterweihe, dem Gelübde der kath. Mutter entsprechend

1797 Wende im Glauben, ihr folgte ein Leben der Strafver-
setzungen, Amtsenthebungen

1820-1824 an der kath. Maltheserkirche in Petersburg -
Erweckungsbewegung in Rußland (Evangeliumschriften)
Emigrantendasein

23. 7.1826 1. Teilnahme am Abendmahl einer evang. Gemeinde in
Königsbain/Schlesien - gilt als Übertritt

1. Abschnitt: Diakonie und Mission

1829 Amtsantritt in der Böhmisches-Luth.-Bethlehemsgemeinde
in Berlin - Wohnung: Wilhelmstr. 9

Erweckungsbewegung in Berlin

1833 Erste Aussendung von Berliner Missionaren (BM)

1833 Gründung des Männer-Krankenvereins und des Frauen-
Krankenvereins zum Besuch und zur Pflege von Kranken
in ihren Wohnungen

1834 1. Ausgabe der Missionsnachrichten "Die Biene auf dem
Missionsfelde"

Verwahrlosten-Asyle werden eingerichtet
(Horte und Kindergärten)

1837 Elisabeth-Krankenhaus an der Lützowstraße gegründet

12.12.1836 gilt als Gründungstag der Gossner-Mission,
das Missionshaus wird gebaut (Potsdamer Str.)

Von 1831 - 1836 gehörte Gossner zum Komitee der Berliner
Mission, Austritt wegen unterschiedlicher Auffassung in
Fragen Ausbildung und Voraussetzungen für Missionare.
Er sendet am 12.12.36 als Erste Handwerker aus, die am
12.12. 1836 morgens ihn darum baten.

1837 - 1857 Aussendungen

Juli 1837 Erste Aussendung seitens Gossners nach Australien

Juli 1838 Abordnung von Missionaren nach Kalkutta, die er dem
Baptisten Start zur Verfügung stellt (Ganges-Mission)

1839 Südsee

1840 nach Nordamerika

- 1842 nach Neuseeland
- 1845 nach Chatam
- 1846 zur Goldküste
- 1851 nach Java
- 1852 nach Neuguinea
- 1854 nach Südafrika
- 1857 nach den Talau-Inseln

Gossner sendet insgesamt 141 Missionare in alle Welt, darunter nur 16 akademisch-gebildete Theologen. Die anderen sind Handwerker, Bauern usw.

Nach Nordamerika schickte Gossner Leute, die mit den Auswanderern leben und ihnen das Evangelium sagen sollten. Nachfahren jener Auswanderer gehören heute zur "Church of Christ" - fraternal worker: Bob Starbuck -

- Juni 1842 wird der "Evangelische Missionsverein zur Ausbreitung des Christentums unter den Eingeborenen der Heidenländer" bestätigt. Gossner hat sich nur schwer dazu drängen lassen, weil er Sorge hatte, daß bei zuviel Organisation das organische Leben verlorengelie.
- Juli 1844 werden vier Adivasi-Missionare abgeordnet.
- 13.12.1844 Ankunft: Schatz, Batsch, Brandt, Janke.
- 2.11.1845 Gründung der Missionsstation Ranchi in Chota-Nagpur
- 9. 7.1850 Taufe der ersten vier Adivasi
- 19 16 - 1925 Vertreibung der deutschen Missionsleute
- 10. 7.1919 Gründung der autonomen Evangelisch-Lutherischen Gossner-Kirche von Chota-Nagpur und Assam

2. Abschnitt: Autonome Kirche und Mission

- Sept.1925 Rückkehr der deutschen Missionare
Beginn der Kirchenentwicklung mit viel Wachstumsschwierigkeiten.
Streit und Spaltungen zwischen den Stämmen, besonders den Uraon im Norden und den Mundas im Süden. Man meint, Sprache und Rasse seien entscheidender für eine Gemeinschaft als der Glaube.

Die Stämme: Die Santals, Mundas, Hos, Kharias sind koloniarische Rassen. Die Uraons sind Drawiden (die wohl am Ältesten sind), dazu Bihors, Bhuijas, Juans.

Bibelübersetzer sind: für Mundari D.Dr. Alfred Nottrott
für Uraon (nur NT) Ferdinand Hahn
für Gauwari (NT) Peter Eidnaes

Aussätzigenasyl in Purulia wird von Heinrich Uffmann gegründet, geht später in die schottische Mission über (1. Weltkrieg).

Die Missionare arbeiten unter der indischen Kirchenleitung.

ab 1954 Im vereinigten Missionskomitee arbeiten Inder und Deutsche nebeneinander an der Aufgabe der Pioniermission.

1953/54 1. Lokies-Reise Streitschlichtung

1958/59 2. Lokies-Reise Neue Kirchenverfassung
Industrialisierung dringt vor. Neue Probleme.

3. Abschnitt: Kooperation

ab 1954 Bau von Amgaon

18 .1.1955 Mit Ilse Martins Einzug beginnt die Arbeit

Jan. 1960 Schwester Ursula von Lingen, Schwester Maria Schatz

Herbst 1960 Dr. Gründler mit Frau und Tochter Marlies, nachdem Dr. Bischoff nur ein Jahr 1957/58 in Amgaon war.

1963 - 67 Dr. Rohwedder mit Frau und Kind - Rückkehr von Gründlers

Ende 1964 Techniker Rupprecht mit Familie bis Ende 1965

Anfang 1965 Schwester Marianne Koch

1966 Schwester Monika Schutzka
Indische Mitarbeiter, Männer und Frauen

ab 1967 Frl. Dr. Anni Bage als Ärztin in Amgaon

Damit geht die personelle Verantwortung in indische Hände über.

- 1960 Herbst/Winter: Ausreise Dr. Junghans mit Frau / Khuntitoli.
- 1961 Gründung vom landwirtschaftlichen Zentrum in Khuntitoli mit polytechnischer Oberschule, landwirtschaftlicher Fachschule und Versuchsgut. Ab 1964 ist Bruns Leiter des Zentrums. Etwa ab 1965 ist die Leitung des Versuchsgutes in indische Hände gelegt. Candura ist der eine Inder, der die Verbindung zu Indern, zu Verwaltungsstellen und zur Regierung übernommen hat. Die Farm arbeitet ohne Zuschuß. An den Schulen unterrichten ca. 5 Inder, darunter auch Pastor Hanukh Minz. An der Fachschule sind jeweils etwa 50 Schüler.
- Stand von 1968
- ab 1965 ist die landwirtschaftliche Genossenschaft ASMA abgeschlossen, eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft, - Am Anfang mit 20 Bauern, dann bald mit 87 Bauern.

-
- 1960 Herbst/Winter: Ausreise Ing. Thiel und Frau nach F u d i zur Gründung des technischen Zentrums. Dazu gehören: drei Klassen mit Lehrwerkstätten.
- Angeschlossen:
1. eine Produktionsstätte für Metall- und Krankenhausbetten und für Typenmöbel. 120 Arbeiter.
 2. Eine Lehrwerkstatt für landwirtschaftliche Geräte in Purulia; sie geht ein als sie in indische Hände übergeben war.
 3. Eine Druckerei mit Lehrlingsausbildung in Ranchi. Nach Weggang D.Ü. (Dienst in Übersee) Mittenhuber, ist sie in indische Leitung übergegangen. Dieses geschieht in Kooperation von Gossner-Kirche, Gossner-Mission, D.Ü. und "Brot für die Welt".

50ziger
und 60ziger
Jahre

Einrichtung eines Studentenheimes in den Räumen des Katechetischen Seminars. Das Katechetische Seminar ist ausgezogen.

Die Gossner-Mission nimmt ins Missionshaus Studenten und Studentinnen aus Indien auf zum Studium von:

Theologie (Bage, Surin, Singh)
Pädagogik
Medizin
technische Fächer aller Art.

Die Gossner-Mission schickt Inderinnen in die MBK-Bibelschule nach Bad Salzflun:

Seteng Hapadgara
Bahalen Bage
Daisy Hemrom
Parakleta Kheß

- ab 1.1.1968 wird das Gossner-Missionshaus das "Haus der Mission" (BM - Ostasienmission - Jerusalemsverein und Gossner-Mission.)

Gossner-Kirche treibt Mission

ab 1960 ca. 293 eigene Missionare im Gebiet der Adivasi mit Lutherischem Weltbund, mit dem Bund der Lutherischen Kirchen in Indien, mit der Gossner-Mission als Partner.

ab 1969 ist zum 50-jährigen Jubiläum der Gossner-Kirche ihre finanzielle Unabhängigkeit vorgesehen. Keine Unterstützungsgelder mehr für Kirchen, Gemeinden, Schulen, Gehälter.

Es bleiben Gelder der Gossner-Mission in den diakonischen Werken (Fudi - Khuntitoli - Angach) im Pensionsfonds; für die indischen Missionare und die neuen Missionsstationen. Die Verantwortung und Leitung geht Schritt für Schritt in indische Hände und somit zur Gossner-Kirche über.

Für Gossner-Kirche und Gossner-Mission gemeinsam verbleibt als Anliegen die Verantwortung für Weltmission. Man sucht nach einem neuen, gemeinsamen Missionsfeld in traditioneller Weise.

Die Industriemission rückt etwas mehr in den Mittelpunkt. Die Gossner-Kirche arbeitet auch in der fliegenden Sozialakademie in Durgapur mit, außerdem: Anglikaner, Methodisten, Baptisten, Luth. Jeypurkirche. Besonders Joel Lakra arbeitet mit, insgesamt 63 Leute unter Cannon Wright. Pastor Dohrmann aus Wolfsburg arbeitet 1968 einige Monate mit.

Stand
1968

Das theologische College in Ranchi wird auch von Studenten der Santal- und der Jeypurkirche besucht. (Das Niveau ist gehoben, seit dort Bage und Surin außer Tiga und Lakra unterrichten).

Mitarbeit am Sender in Ranchi, dem Studio für Addis Abeba: "Voice of the Gospel".

Liebe Freunde,

alle unsere Mitarbeiter stehen Ihnen weiterhin zu Vorträgen in Ihren Gemeinden zur Verfügung. Wir informieren Sie mit Hilfe von Farbdias gern über das Leben der Kirchen und besondere Dienste in: Indien, CSSR, SU, Ungarn, Polen, Sizilien und Finnland.

Unsere Themenvorschläge:

1. Der Dienst der Christen im hungernden Indien
2. Christus und die Religionen im heutigen Indien
3. Jugend ist gegen "Oben Ökumene und unten alleene"
- Ökumenische Aufbaulager sind Hilfe
4. Die Kirchen in der SU, wie wir sie erlebt haben
5. Jünger Jesu begegnen einander - Gemeinschaft mit Christen aus der CSSR, Polen und Ungarn
6. Christliche Dienstgruppen helfen der Welt - Einsatz auf Sizilien
7. Die Volkskirche stirbt - Beispiel Finnland.

Unsere Mitarbeiter sind auch weiterhin in der Lage, mit Hilfe von Farbdias über Vietnam zu sprechen. - Wir können auch Filme vermitteln, die die vielen zerstörten Krankenhäuser und Kirchen zeigen.

Wenn Sie ganz bestimmte Fragen und Probleme mit Gemeindegemeinden besprechen wollen, so können wir Ihnen Themen anbieten, die von uns erarbeitet worden sind. Zum Beispiel:

1. Der Dienst der Christen in Gesellschaft und Gemeinde
2. Die politische Verantwortung der Kirchengemeinde heute
3. Das Generationsproblem in unserer Kirche
4. Amt und Ämter in der Gemeinde heute
5. Die Aufgabe des Gemeindegemeinderates in unserer Zeit
6. Was muß in der Kirche anders werden?
7. Liebt Gott die neue Kirche? (Zu neuen Formen gemeindlichen Lebens)

Bitte schreiben Sie uns rechtzeitig, wenn Sie einen Mitarbeiter unserer Dienststelle zu einem Vortrag anlässlich eines Gemeindetages, eines Gemeindeabends oder in einem bestimmten Kreis einsetzen möchten.

Wir kommen auch gern als Gruppe zu dritt oder viert (mit Pkw) für 2 bis 3 Tage in einen Kirchenkreis. Auf diese Weise können unsere Mitarbeiter in mehreren Gemeinden sprechen. Es ist auch möglich, daß ein Mitarbeiter 5 bis 10 Tage hintereinander eingesetzt wird. Anfragen und Wünsche nehmen wir gern entgegen.

VEB De
Westpapier-Druckerei

Über die genannten Möglichkeiten hinaus stehen bei uns Tonbildserien (auch mit Text) zum Versand für Sie zur Verfügung.

Folgende Serien können bei unserer Bildstelle angefordert werden:

1. Christus im Lande der Adivasis
2. Bina und Amgaon - Dienst an Kranken im hungernden Indien
3. Helfen und heilen - das Hospital in Amgaon
4. Mission auf neuen Wegen - Khuntitoli, eine Lehrfarm in Indien
5. Mit "Jeshu Sahai" grüßen Indiens Christen.

Machen Sie bitte Gebrauch von unserem Angebot und lassen Sie von sich hören.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gemeindegemeinschaft und freundlichen Grüßen

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch!

Liebe Brüder und Schwestern!

In den nächsten Wochen wollen wir mit unseren Mitarbeitern den Einsatzplan für Vortragsdienste im Herbst und Winter 1963/64 besprechen und dabei ~~gegebenenfalls~~ auch Ihre Wünsche berücksichtigen.

Falls Sie einen oder auch mehrere unserer Mitarbeiter einladen wollen zu

Gemeindemissionsfesten,
Kreiskirchentagen,
Vortragsreisen durch Gemeinden Ihres Sprengels,
Vorträgen vor Gemeinde- und Mitarbeiterkreisen,

so schreiben Sie uns bitte rechtzeitig.

Für einige wenige Gemeinden besteht auch im Sommerhalbjahr 1963 noch die Möglichkeit, einen Dienst durch uns zu erhalten. In diesem Falle werden wir vor allem Urlaubszentren bevorzugen und bitten Sie, uns umgehend Ihre entsprechenden Wünsche mitzuteilen.

Um Ihnen die Möglichkeit einer Auswahl zu geben, hier eine Liste der am meisten gefragten Themen (selbstverständlich bearbeiten wir aber auch gern ein von Ihnen vorgeschlagenes Thema, wenn Sie annehmen, daß wir "dafür zuständig" sind):

1. Die Arbeit der Gossner-Mission in Indien
2. Tradition und Gegenwart der Gossner Kirche in Indien
3. Verantwortung der Christen im industriellen Aufbruch Indiens
4. Die Kirche in Indien und unser missionarischer Auftrag
5. Die neuen sozialen Projekte der Gossner-Mission in Indien
6. Heidnische Religionen und Kirche Jesu Christi in Indien
7. Alltag in Vietnam
8. Begegnungen mit Christen in der UdSSR
9. " " " " " CSSR
10. " " " " " Ungarn
11. " " " " " Finnland
12. " " " " " Polen
13. Oekumenische Aufbaulager in aller Welt
14. Jugendrüstzeiten einmal anders (Fiedelbau- und andere Werkwochen)
15. Christliche Existenz in unserer Industriegesellschaft
16. Verantwortlicher Dienst der Frau in Haus und Beruf

bitte wenden!

17. Aufgaben der Frauen in den christlichen Gemeinden Indiens
18. Verantwortlicher Elterndienst
19. Der Laie in Gesellschaft und Gemeinde
20. Politische Existenz der Christen
21. Oekumenische Verantwortung einer Kirchengemeinde (Nacharbeit von Neu-Delhi)
22. Der Kirchenälteste in unserer Zeit
23. Jung und Alt - Problem der Generationen in den Kirchen der ganzen Welt.

Zu den Themen 1 - 14 können auch Lichtbilder gezeigt werden. Wenn Sie selbst einen Abend gestalten wollen, so können Sie von uns einige Serien von Lichtbildern und eventuell auch Tonbänder zugeschickt bekommen.

Bitte schreiben Sie uns Ihre Wünsche, damit wir rechtzeitig planen können.

In der Hoffnung einer weiteren guten Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihrer Gemeinde grüßen wir Sie - stellvertretend für alle Mitarbeiter - als

I h r e

gez.
Wolf-Dietrich Gutsch

gez.
Bruno Schottstädt

gez.
Herbert Vetter

Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch!

Liebe Brüder und Schwestern!

In den nächsten Wochen wollen wir mit unseren Mitarbeitern den Einsatzplan für Vortragsdienste im Herbst und Winter 1963/64 besprechen und dabei ~~gegebenenfalls~~ auch Ihre Wünsche berücksichtigen.

Falls Sie einen oder auch mehrere unserer Mitarbeiter einladen wollen zu

Gemeindemissionsfesten,
Kreiskirchentagen,
Vortragsreisen durch Gemeinden Ihres Sprengels,
Vorträgen vor Gemeinde- und Mitarbeiterkreisen,

so schreiben Sie uns bitte rechtzeitig.

Für einige wenige Gemeinden besteht auch im Sommerhalbjahr 1963 noch die Möglichkeit, einen Dienst durch uns zu erhalten. In diesem Falle werden wir vor allem Urlaubszentren bevorzugen und bitten Sie, uns umgehend Ihre entsprechenden Wünsche mitzuteilen.

Um Ihnen die Möglichkeit einer Auswahl zu geben, hier eine Liste der am meisten gefragten Themen (selbstverständlich bearbeiten wir aber auch gern ein von Ihnen vorgeschlagenes Thema, wenn Sie annehmen, daß wir "dafür zuständig" sind):

1. Die Arbeit der Gossner-Mission in Indien
2. Tradition und Gegenwart der Gossner Kirche in Indien
3. Verantwortung der Christen im industriellen Aufbruch Indiens
4. Die Kirche in Indien und unser missionarischer Auftrag
5. Die neuen sozialen Projekte der Gossner-Mission in Indien
6. Heidnische Religionen und Kirche Jesu Christi in Indien
7. Alltag in Vietnam
8. Begegnungen mit Christen in der UdSSR
9. " " " " " CSSR
10. " " " " " Ungarn
11. " " " " " Finnland
12. " " " " " Polen
13. Oekumenische Aufbaulager in aller Welt
14. Jugendrüstzeiten einmal anders (Fiedelbau- und andere Werkwochen)
15. Christliche Existenz in unserer Industriegesellschaft
16. Verantwortlicher Dienst der Frau in Haus und Beruf

bitte wenden!

17. Aufgaben der Frauen in den christlichen Gemeinden Indiens
18. Verantwortlicher Elterndienst
19. Der Laie in Gesellschaft und Gemeinde
20. Politische Existenz der Christen
21. Oekumenische Verantwortung einer Kirchengemeinde (Nacharbeit von Neu-Delhi)
22. Der Kirchenälteste in unserer Zeit
23. Jung und Alt - Problem der Generationen in den Kirchen der ganzen Welt.

Zu den Themen 1 - 14 können auch Lichtbilder gezeigt werden. Wenn Sie selbst einen Abend gestalten wollen, so können Sie von uns einige Serien von Lichtbildern und eventuell auch Tonbänder zugesandt bekommen.

Bitte schreiben Sie uns Ihre Wünsche, damit wir rechtzeitig planen können.

In der Hoffnung einer weiteren guten Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihrer Gemeinde grüßen wir Sie - stellvertretend für alle Mitarbeiter - als

I h r e

gez.
Wolf-Dietrich Gutsch

gez.
Bruno Schottstädt

gez.
Herbert Vetter

Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch!

Liebe Brüder und Schwestern!

In den nächsten Wochen wollen wir mit unseren Mitarbeitern den Einsatzplan für Vortragsdienste im Herbst und Winter 1963/64 besprechen und dabei ~~gegebenenfalls~~ auch Ihre Wünsche berücksichtigen.

Falls Sie einen oder auch mehrere unserer Mitarbeiter einladen wollen zu

Gemeindemissionsfesten,
Kreiskirchentagen,
Vortragsreisen durch Gemeinden Ihres Sprengels,
Vorträgen vor Gemeinde- und Mitarbeiterkreisen,

so schreiben Sie uns bitte rechtzeitig.

Für einige wenige Gemeinden besteht auch im Sommerhalbjahr 1963 noch die Möglichkeit, einen Dienst durch uns zu erhalten. In diesem Falle werden wir vor allem Urlaubszentren bevorzugen und bitten Sie, uns umgehend Ihre entsprechenden Wünsche mitzuteilen.

Um Ihnen die Möglichkeit einer Auswahl zu geben, hier eine Liste der am meisten gefragten Themen (selbstverständlich bearbeiten wir aber auch gern ein von Ihnen vorgeschlagenes Thema, wenn Sie annehmen, daß wir "dafür zuständig" sind):

1. Die Arbeit der Gossner-Mission in Indien
2. Tradition und Gegenwart der Gossner Kirche in Indien
3. Verantwortung der Christen im industriellen Aufbruch Indiens
4. Die Kirche in Indien und unser missionarischer Auftrag
5. Die neuen sozialen Projekte der Gossner-Mission in Indien
6. Heidnische Religionen und Kirche Jesu Christi in Indien
7. Alltag in Vietnam
8. Begegnungen mit Christen in der UdSSR
9. " " " " " CSSR
10. " " " " " Ungarn
11. " " " " " Finnland
12. " " " " " Polen
13. Oekumenische Aufbaulager in aller Welt
14. Jugendrüstzeiten einmal anders (Fiedelbau- und andere Werkwochen)
15. Christliche Existenz in unserer Industriegesellschaft
16. Verantwortlicher Dienst der Frau in Haus und Beruf

bitte wenden!

17. Aufgaben der Frauen in den christlichen Gemeinden Indiens
18. Verantwortlicher Elterndienst
19. Der Laie in Gesellschaft und Gemeinde
20. Politische Existenz der Christen
21. Oekumenische Verantwortung einer Kirchengemeinde (Nacharbeit von Neu-Delhi)
22. Der Kirchenälteste in unserer Zeit
23. Jung und Alt - Problem der Generationen in den Kirchen der ganzen Welt.

Zu den Themen 1 - 14 können auch Lichtbilder gezeigt werden. Wenn Sie selbst einen Abend gestalten wollen, so können Sie von uns einige Serien von Lichtbildern und eventuell auch Tonbänder zugeschickt bekommen.

Bitte schreiben Sie uns Ihre Wünsche, damit wir rechtzeitig planen können.

In der Hoffnung einer weiteren guten Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihrer Gemeinde grüßen wir Sie - stellvertretend für alle Mitarbeiter. - als

I h r e

gez.
Wolf-Dietrich Gutsch

gez.
Bruno Schottstädt

gez.
Herbert Vetter

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N 58, am 18.6.64
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Schwestern und Brüder!

Von unserem letzten Vortragsdienstangebot haben viele von Ihnen regen Gebrauch gemacht. Manchmal konnten wir gar nicht alle Wünsche verwirklichen.

Um für die kommenden Monate ordentlich planen zu können, bitten wir Sie, uns Ihre entsprechenden Wünsche möglichst bald mitzuteilen. Wir kommen gern in Ihre Gemeinden zu Gemeindeabenden, Gemeindewochen, Kreiskirchentagen usw.

Es empfiehlt sich, daß Sie sich mit anderen Gemeinden absprechen, um für einen oder mehrere unserer Mitarbeiter eine Reiseroute zusammenzustellen, so daß der Fahrgeldaufwand nicht zu groß wird.

Bitte teilen Sie uns Ihre Wünsche mit.

Als Anhaltspunkt seien nur folgende Themenkreise erwähnt:

1. Gossner-Mission in Indien
2. Gossner-Mission in der DDR
3. Oekumenische Verantwortung der Gemeinde
4. Oekumenische Begegnungen
5. Soziale Aufgaben der Kirchen in aller Welt
6. Zeugendienst der "Laien"
7. Politische Mitarbeit der Christen - Möglichkeiten und Grenzen
8. Aufgaben der Kirchenältesten und des Gemeindegemeinderates
9. Generationsproblem in der Kirche
10. Friedensdienst der Kirchen.

Alle diese Themenkreise sind von unseren Mitarbeitern bereits in dieser oder jener Form bearbeitet worden und bieten sicher Diskussionsgrundlagen auch in Ihrer Gemeinde. In vielen Fällen können zur Illustration auch Farblichtbilder gezeigt werden.

Wir hoffen, Ihnen in Ihrer Arbeit helfen zu können und grüßen Sie stellvertretend für die übrigen Mitarbeiter als

Ihre

gez. B. Schottstädt

gez. W.D. Gutsch

gez. H. Vetter

W o h n w a g e n - A r b e i t

=====

Statistisches:

- | | | |
|-------------|---|-----------------------------|
| 1. Station | Podelzig Krs. Seelow | 4.8.1948 - 6.7.1949 |
| 2. Station | Alt-Zeschdorf, Krs. Seelow | 6.7.1949 - Frühjahr 1951 |
| 3. Station | Küstrin-Kietz, Krs. Seelow | 1.9.1949 - Frühjahr 1951 |
| 4. Station | Bleien, Krs. Seelow | Frühjahr 1951 - 1.2.1955 |
| 5. Station | Guben | Frühjahr 1952 - Herbst 1952 |
| 6. Station | Stalinstadt | Herbst 1952 - 28.9.1954 |
| 7. Station | Briesen, Krs. Frankfurt/O. | Frühjahr 1952 - Herbst 1953 |
| 8. Station | Wittenberg-Stadtrandsiedl. | Herbst 1953 - Frühjahr 1955 |
| 9. Station | Jamlitz N.L. | 28. 9. 1954 - |
| 10. Station | Weichensdorf N.L. | Frühjahr 1955 - ✓ |
| 11. Station | Goyatz N.L.; am Strand des Schwieloch-Sees während der Sommermonate 1955 - 1958 | |

Ab Frühjahr 1957 ist ein Wohnwagen verborgt in die Gemeinde Leipzig-Probstheida. Dieser Wagen war über die Wintermonate 1956/57 in Senftenberg stationiert, wo Reinhard Schlesier (Vikar) in einem VEB (Eisenwerk) gearbeitet hat.

Über die Wohnwagenarbeit in Podelzig, Alt-Zeschdorf und Küstrin-Kietz, Briesen, Stalinstadt und Jamlitz ist Tagebuch geführt worden. Tagebuch II, Küstrin-Kietz, befindet sich leider noch im Archiv des Seminars für kirchlichen Dienst in Bln.-Friedenau.

Wohnwagen I ist mit Opfern aus vielen Gemeinden und aus der Oekumene in Berlin gekauft worden.

Wohnwagen II ist eine Spende der "Hervormde Kerk" in Holland.

Zum Bau des Wohnwagen III hat der Lutherische Weltbund Geld gespendet. Im Sommer 1956 wurde für die Arbeit in Jamnitz ein Kirchengzelt und ein kleiner Wohnwagen dazugekauft (von der Märkischen Volksmission), außerdem wurde ein 8-Mann-Zelt für die Camping-Mission am Strand des Schwielochsees angeschafft.

Berichte über die Wohnwagen-Arbeit in der Gossner-Biene

1. Günter Schulz "Mission in der Heimat" Dezember 1949
2. Gerhard Johann "Im Wohnwagen" Mai 1950
3. Gerhard Johann "Und wieder zieht der Wohnwagen weiter" Dez. 1950
4. Bruno Schottstädt "Mit dem Wohnwagen unterwegs" Dezember 1952
5. Willibald Jacob "Aus unserer Wohnwagen-Arbeit" März/Mai 1953
6. Bräuer (Br.) "Unser Wohnwagen in StalinStadt" Nr. 3 / 1954
7. Martin Iwohn "Im Wohnwagen der Gossner-Mission" Nr. 2 / 1956
8. Bruno Schottstädt "Aus der Arbeit der Gossner-Mission in der DDR" Nr. 3 / 1956
9. B. G. (Abdruck aus der "Potsdamer Kirche")
"Nanu! Ist das ein Zirkus?" Nr. 4 / 1956

Berichte im Rundbrief (DDR)

1. Brief I, April 1955, Bruno Schottstädt und Willibald Jacob
2. Brief IV, 5.5.1956, Bruno Schottstädt
"Unsere Wohnwagen-Arbeit im Bezirk Cottbus"
"Im Wohnwagen 1955"

Berichte über Wohnwagen-Arbeit abgeheftet in Mappe "Wohnwagenarbeit"

Berichte sind erschienen in "Potsdamer Kirche" v. B. G.:

- "Nanu, ist denn hier ein Zirkus" Nr. 37 / 7.9.1956
"Wochenend und Sonnenschein und dann?", Jürgen Michel Nr. 24 / 15.6.58

Wochenzeitung "Die Kirche"

"Kirche im Wohnwagen" 11.11.1956 und 18.11.1956

Wochenzeitung "Die Kirche"

Bruno Schottstädt "Gossners Erbe" 30.3.1958

"Neue Zeit"

Bruno Schottstädt "Wir haben uns selber zu lieb"
Zum 100. Todestag Gossners 30.3.58 und 11.4.58

Die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR begann damit, daß nach

dem Krieg in verschiedenen Orten Wohnwagen aufgestellt wurden, die als Kirchräume verwendet wurden, in der Hauptsache im Oderbruch, in Bleien, Eisenhüttenstadt (damals noch StalinStadt), Wittenberg Jamlitz und Goyatz. In all diesen Orten war während des Krieges die Kirche oder der Raum zerstört worden. So war es gut, daß die Arbeit in den Wagen weitergeführt werden konnte. Meist waren die Wagen nur so lange in einem Ort, bis dort die Kirche oder der Kirchraum wieder hergerichtet waren. Dann kam er dahin, wo er wieder gebraucht wurde.

Die Wohnwagenbesatzung hielt aber nicht nur Gottesdienste, sondern auch Konfirmandenstunden, Kindergottesdienst, machte Hausbesuche und half auch auf den Feldern.

Jetzt haben die Wohnwagen ihren festen Standort. Einer davon steht in Nitzahn.

Nach Jamlitz/NL. kam 1954 ein Wohnwagen. Er diente als Gottesdienst- und Unterrichtsraum. 1955 sollte ein Gottesdienstraum errichtet werden, doch erhielt man keine Baugenehmigung, so halfen dann die jungen Leute, die eigentlich beim Bau helfen wollten, den Bauern bei der Ernte. Bisungefähr zu dieser Zeit, wurde für Großveranstaltungen immer der Gasthaussaal zur Verfügung gestellt. Als das nicht mehr möglich war, wurde ein großes Zelt aufgestellt auf dem kircheignen Gelände, wo auch der Wohnwagen stand, ein kleinerer Wagen wurde später dazu gekauft.

Nun einige Dias von Jamlitz:

- Jam. 10. Der Wohnwagen. Im Hintergrund eine ehemalige Schulbaracke.
- 15 Bevor das Zelt aufgestellt war, wurden große Veranstaltungen immer im Birkenwald abgehalten.
- 48 Die Wohnwagenbesatzung.
- 21 Eine andere Gruppe.
- 44 Bei der Arbeit in einer Pfarrhausruine in Lieberose.
- 47 " " " " " " " " " "
- 29 Ein Student, der kräftig bei der Arbeit half!
- 27 Auch Essen ist mit drin. Nach der anstrengenden Arbeit haben sich die Teilnehmer das Essen verdient!
- 59 Die beiden Wohnwagen und das Zelt.
- 70 Nach einem Gottesdienst. Lks.: Generalsuperintendent D. Jacob, recht Herr Schottstädt.

In Goyatz am Schwielochsee war 1958 die sogenannte "Zelt-Mission". Dort zelteten 5 - 10. Jugendliche und versuchten, den anderen Zeltlern Partner zu sein. bzw. Helfer bei der Urlaubsgestaltung. Sie verborgten Literatur, spielten Skat zusammen und kamen dann in Gespräche untereinander. 1959 war eine ähnliche Gruppe an der Ostsee.

Ab 1956 wurden ökumenische Aufbaulager hier bei uns in der DDR durchgeführt. Die ersten Aufbaulager waren international. Sie fanden 1956 in Berlin, 1957 in Berlin und Halberstadt, 1958 in Erfurt, Eisenach, Berlin; 1959 in Berlin, Herrnhut, Dresden und Froburg; 1960 in Berlin, Dresden, Herrnhut und Sülstorf; 1961 Magdeburg, Dresden, Gotha und Johannegeorgenstadt. Außerdem fand je ein Oberschüleraufbaulager in jedem Jahr statt.

Wohnwangearbeit im O d e r b r u c h

- 0 3 Kirchen-Ruine in Reitwein.
4 wie 3
14 Zerstörter Bauernhof in Podelzig. Auf diesem Grundstück hat der Wohnwagen dort gestanden. Im Hintergrund: die ehemalige Waschküche, jetzt als Wohnraum wieder aufgebaut: dort hat Bischof Dibelius gefrühstückt+ !
20 Dorflandschaft B l e y e n .
21 Bauernhof wiederaufgebaut.
23 neu aufgebautes Pfarrhaus in Podelzig.
alle Bilder sind erst 1954 aufgenommen worden.

M a i n z

- M 18 Blick auf die Zementwerke Dyckerhoff, davor die kleine Kirche. Symbolisch: Schornsteine höher als Kirchturm.
19 Symanowski mit einem Arbeiter in der Zementfabrik.
20 beim Zementverladen. rechts: Sym.
16 Der Seitenflügel: unten Wohnräume für Studenten und Lehrlinge; darüber der Saal und die Wohnung von Symanowski.
17 Blick in den Saal, in dem auch die Arbeiter-Sonntage stattfinden. An der Stirnwand: Der Sämann; rechts Fabrik-schornsteine; links: Mietskasernen. "Eintrittserklärung" eines Bildhauers aus den Dyckerhoff-Werken in die Kirche.



NUR FÜR INNERKIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH!

JESUS CHRISTUS



ICH BITTE ABER
NICHT ALLEIN FÜR SIE,
SONDERN AUCH FÜR DIE,
SO DURCH IHR WORT AN MICH
GLAUBEN WERDEN,

AUF DASS SIE ALLE EINS SEIEN
GLEICHWIE DU, VATER, IN MIR
UND ICH IN DIR,

AUF DASS DIE WELT GLAUBE,
DU HABEST MICH GESANDT.

Alle Arbeit unserer

**ORKUMENISCHEN und ZWISCHENKIRCHLICHEN
AUFBAULAGER 1962**

soll uns helfen, die von der 3. Weltkirchenkonferenz in Neu Delhi erarbeiteten Ergebnisse in unserer Welt hier zu verwirklichen und mit Leben zu füllen.

Wir wollen während der Urlaubszeit im Sommer
als eine Gemeinde miteinander leben;

gemeinsam die Bibel lesen, um neu zu lernen, wie
wir die frohe Botschaft Gottes in unserer Welt zu
sagen und zu leben haben.

Wir wollen unserem Glauben einen sichtbaren Ausdruck geben,
indem wir ohne Bezahlung einfache Arbeit leisten,
dort, wo Hilfe gebraucht wird;

indem wir Andachten, Gemeindeabende und Gottesdienste
gestalten im Lager und in Gemeinden, bei denen wir
zu Gast sind.

Wir wollen miteinander die aktuellen Fragen und Probleme be-
sprechen, die aus unserem Alltag kommen, um auch da
- wenn wir dorthin zurückkehren - als Christen
bestehen zu können.

Wir wollen neben aller Arbeit Zeit finden zu gemeinsamen Wande-
rungen u.a.m., um einmal auf diese ungewöhnliche Weise
unseren Urlaub zu gestalten.

SELIG

sind die, denen verwunderte Blicke folgen, weil
sie Zeit und Geld für Menschen geben, die sie nie
gesehen haben, denn ihrer ist das Reich Gottes.

Wir rufen zur Mitarbeit

die Jugendlichen aller Frei- und Landeskirchen zwischen 18 und 30 Jahren

in:

JOHANNGEORGENSTADT

(Harzgebirge) vom 14. 7. - 28. 7. 1962
und vom 28. 7. - 11. 8. 1962

Für die Bevölkerung der Neustadt von Johanngeorgenstadt soll ein Kirchsaal mit Nebenräumen errichtet werden. Die im Sommer 1961 begonnenen Bauarbeiten werden fortgesetzt, die Lagerteilnehmer übernehmen die Ausschachtungsarbeiten für die Wasserleitung und Kanalisation und Hilfsarbeiten bei der Errichtung des Kirchsaales.

NIESKY IOL

vom 28. 7. - 11. 8. 1962
und vom 11. 8. - 25. 8. 1962

Aushilfe auf den Stationen des Kreiskrankenhauses, um einigen Schwestern den Urlaub zu ermöglichen, und Hilfsarbeiten beim dringend nötigen Ausbau der Röntgenstation. Das Kreiskrankenhaus Niesky ist der Diakonissenanstalt Emmaus der Herrnhuter Brüdergemeine angeschlossen.

Die jeweils 14-tägigen Termine für Johanngeorgenstadt und Niesky sind vor allem für diejenigen gedacht, die nicht länger Urlaub bekommen. Wer sich für vier Wochen freimachen kann, ist herzlich eingeladen, die ganze Zeit dabei zu sein.

ZÄRRENDÖRF

vom 4. 8. - 25. 8. 1962
(Kirchenkreis Grimmen, bei Stralsund)

Für die Gebäude eines Kinderheimes der Innere Mission sollen Toiletten eingebaut werden, außerdem ist ein kleiner Erweiterungsbau geplant. Die Lagerteilnehmer werden gebeten, die Ausschachtungs- und Hilfsarbeiten für die Kanalisation und den Anbau zu übernehmen.

SÜLSTORF

(b. Schwerin Mecklbg.) vom 4. 8. - 25. 8. 1962

Mitarbeit bei der Einbringung der Ernte in einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft.

SIERSLEBEN

(über Hettstedt/ Stidharz) vom 4. 8. - 25. 8. 1962

Mitarbeit beim Bau der dringend benötigten Wasserleitung. Die Wasserversorgung der Bewohner erfolgt z. T. noch durch öffentliche Brunnen.

Anmeldungen sind zu richten an

Evangelische Kirche in Deutschland - Gossner-Mission
Berlin N 58, Göhrener Str. 11

oder

Geschäftsstelle der Evangelischen Studentengemeinde in der DDR
Berlin C 2, Bischofstr. 6 - 8 III

BURG/ bei MAGDEBURG

vom 16. 7. - 4. 8. 1962
17 - 20 Jährige

Neben Aufbauarbeit an verschiedenen kirchlichen Projekten erarbeiten die Teilnehmer die Liturgie und Predigt für die Sonntagsgottesdienste und halten sie selber gruppenweise in verschiedenen Gemeinden.

ANMELDUNGEN AN: Pfarrer Hans Meisel, Burg b. Magdeburg, Schulstr. 40

NUR FÜR INNERKIRCHLICHEN
DIENSTGEBRAUCH

ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBT,
DASS ER SEINEN EINGEBORNEN SOHN GAB,
AUF DASS JEDER, DER AN IHM GLAUBT
NICHT

den Hunger vergäbe, nur weil er selber satt ist,
sein Leben verplante, wie einen Vieljahresplan,
den Krieg hinnähme, nur weil es ihn schon immer gab,
die eigene Kirche für das Schoßkind Gottes hielt,

SONDERN

gute Nahrung, schöne Kleidung und Gesundheit so liebt, daß er
sie mit allen teilen wollte,
sein Leben so liebte, daß er es nur für das Größte hergeben wollte,
den Frieden so liebte, daß er sein ganzes Leben dafür einsetzte,
seine Kirche so liebte, daß er die Kirche Jesu Christi auch in
allen anderen Kirchen suchte.

OEKUMENISCHE AUFBAULAGER

sind eine Möglichkeit, eine GEMEINSCHAFT
zu finden und zu erleben, die mir hilft

... das Wort Gottes zu hören, und ihm zu gehorchen,

... meinen Platz als Christ in meiner Umwelt und Gesellschafts-
ordnung zu finden,

... die Not und die Hilflosigkeit des Anderen zu sehen und mein
Leben für ihn einzusetzen und herzugeben,

... andere Kirchen und Konfessionen kennenzulernen und ernst zu nehmen.

Diese GEMEINSCHAFT setzt sich zusammen aus 15 - 25 jungen Menschen zwischen 18 und 30 Jahren verschiedenster Berufe, Landeskirchen und Konfessionen.

... die auf diese Weise auch bei uns die Einheit und Vielfalt der Christlichen Kirche verkörpern,

... die miteinander die Bibel lesen, Andachten und Gottesdienste im Lager und mit der Gemeinde gestalten,

... die freiwillig und ohne Bezahlung 6 Stunden täglich einfache, oft aber auch harte Arbeit leisten, um ihrem Glauben einen sichtbaren Ausdruck zu geben,

... die miteinander aktuelle Fragen und Probleme besprechen,

... die ihren Urlaub oder ihre Semesterferien einmal auf diese ungewohnte Weise gestalten und dabei auch Zeit finden zur Entspannung und Erholung.

Jeder, der an einem oekumenischen Aufbau Lager teilnehmen will, wird gebeten

... möglichst die ganze Zeit dabeizusein, es sei denn, daß seine Ferien kürzer als die Lagerzeit sind,

... einen Beitrag in Höhe von mindestens 70,- DM einmündlich des Fahrgeldes zu zahlen. Wer nicht die ganze Zeit mitarbeiten kann, zahlt nach eigenem Ermessen dementsprechend weniger. In besonderen Fällen kann eine Ermäßigung des Beitrages gewährt werden.

ANMELDUNGEN SIND ZU RICHTEN AN

Evangelische Kirche in Deutschland, Gossner-Mission
z. Hd. Wolf-Dietrich Gutsch, Berlin N 58, Göhrener Straße 11

o d e r

Geschäftsstelle der Evangelischen Studentengemeinde in der DDR
Berlin O 2, Bischofstraße 6-8, III.

SELIG sind die, denen verwunderte Blicke folgen, weil sie Zeit und Geld für Menschen geben, die sie nie gesehen haben, denn ihrer ist das Reich Gottes.

SELIG sind die Christen, die für Hungernde so viel geben, wie für Kirchenglocken, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

SELIG sind, die Frieden bringen, wo der Krieg von morgen auszubrechen droht, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

SELIG sind die geistlich armen Kirchen, denn sie werden den Leib Christi bilden.

Oekumenische Aufbaulager

Berlin 1959. Projekt: Arbeit an einem verwilderten Platz zur Erweiterung des Krankenhausparkes in Berlin-Weißensee. Dieser Platz war früher Pferdemarkt, dann Sportplatz und Schuttabladeplatz.

- ~~1~~ Beginn der Arbeit. Noch vorhandene Steinreste wurden gleich verwandt für die zukünftigen Wege.
- ~~2~~ Das Unkraut war oft größer als wir. An zwei drei Stielen
- ~~3~~ zogen oft zwei Leute.
- ~~4~~ Manchmal mußte das Unkraut auch mit der Picke gelockert werden.
- ~~5~~ Das Unkraut wurde auf einen Haufen gefahren und dann
- ~~6~~ verbrannt.
- ~~7~~ Manchmal hatten wir ausländische Hilfe; sie kamen aus einem westberliner Aufbaulager zu Besuch.
- ~~8~~ Die größeren Steine mußten noch zerschlagen werden.
- ~~9~~ Beim Setzen der Wegkanten
- ~~10~~ Es wird Lehm Boden für den Weg abgeladen. Blick über den Arbeitsplatz.
- ~~11~~ Beim Abladen
- ~~12~~ Mutterboden wird auf den so weit fertig planierten Teil des
- ~~13~~ Geländes gefahren.
- ~~14~~ Beim Planieren des Mutterbodens.
- ~~15~~ Zwei ruhen sich aus.
- ~~16~~ Bei einem "fachlichen" Gespräch.
- ~~17~~ Zum Abschluß der Arbeit wurden Urkunden für die Arbeit beim NAW verteilt. Jeder bekam eine Urkunde, eine Nadel, ein Buch und einen Strauß Astern.
- ~~18~~
- ~~19~~ Während der Lagerzeit wurden einige Dampferfahrten gemacht.

Wohnwagenarbeit in Jamlitz

- ~~10~~ Der Wohnwagen.
- ~~15~~ Als noch kein Wohnwagen und kein Zelt dort war, wurde der Gottesdienst immer im Wäldchen gehalten.
- ~~34~~ Wohnwagenbesatzung.
- ~~21~~ Einige Lagerteilnehmer
- ~~44~~
- ~~47~~ Bei der Arbeit
- ~~29~~ Einer der nichts tut.
- ~~27~~ Beim Essen
- ~~59~~ Neben den Wohnwagen wurde das Zelt aufgestellt.
- ~~70~~ Nach einem Gottesdienst

~~6~~ Dias vom Pastorenarbeitslager.

Fiedelbaurüsten

~~---~~ Auf dem Tisch liegen einige fertige Teile für die zukünftige Fiedel.

~~10~~ Beim Feilen des Steges, es ist sehr hartes Holz.

~~14~~ Einschlagen des Saitenhalterdornes.

~~15~~ Grobe Unebenheiten werden beseitigt.

~~--~~ Links der Leiter der Rüsten.

Was man über oekumenische Aufbaulager wissen muß.

1.) Was ist ein oekumenisches Aufbaulager?

Oekumenische Aufbaulager wollen jungen Menschen aus verschiedenen Ländern, Konfessionen und Berufen Gelegenheit geben, über alle Grenzen hinweg sich kennenzulernen. Im gemeinsamen Wohnen und gemeinsamer unbezahlter Arbeit machen sie die Erfahrung der Zusammengehörigkeit, die alle nationalen Schranken überwindet. In dieser Gemeinschaft wollen sie ohne Lohn helfen, wo man sich aus eigener Kraft nicht helfen kann. Auf diese Weise wollen sie ihren Glauben an Jesus Christus bekennen.

2.) Was wird im Lager getan?

20 - 30 junge Leute arbeiten 6 - 7 Stunden täglich beim Entrümmern und beim Bau von Kirchen und Gemeindeflügeln. Sie planieren Spielplätze für Kindergärten, oder sie helfen Bauern bei der Arbeit in der Ernte. Es sind alles Arbeiten, die von ungelernten Arbeitskräften gut getan werden können. Es ist einfache und oft harte Arbeit. Vielleicht Ausschachten mit Picke und Schaufel, oder Schutt aufräumen, oder Mörtel von Backsteinen aus Ruinen abklopfen. Es kann sein, daß sie den ganzen Tag in langer Reihe Steine oder Eimer mit Schutt weiterreichen. An manchen Tagen werden sie viel Selbstüberwindung brauchen, um ihren Anteil an der Arbeit zu leisten. Es ist eine Grundregel der Aufbaulager, daß während der Arbeitszeit jeder mithilft gemäß seinen persönlichen Fähigkeiten. Jeder ist dem gesamten Lager gegenüber für seinen Beitrag zur Arbeitsleistung verantwortlich. Diese Freiheit im Lager setzt den eigenen guten Willen jedes Teilnehmers voraus.

Neben dieser Arbeit gehört zum Leben eines jeden Aufbaulagers regelmäßige Bibelarbeit, Gottesdienst, Diskussionsabende, Besuche der örtlichen oder umliegenden Kirchen-Gemeinden und Freizeitgestaltung.

3.) Wie sind die Teilnahmebedingungen?

Jeder Teilnehmer soll sich verpflichtet wissen, den besonderen Charakter und das Ziel eines oekumenischen Aufbaulagers ernst zu nehmen und bereit sein, mit ganzem Herzen am gemeinsamen Leben im Lager teilzunehmen.

Du kannst mitmachen, wenn:

- ... Du über 18 und unter 30 Jahre alt bist
- ... Du willens bist, einfache, ungewohnte und oft anstrengende Arbeit zu tun
- ... Du bereit bist, am ganzen Leben des Lagers teilzunehmen
- ... Du möglichst die ganze Zeit am Lager teilnehmen kannst.

Eisbrecher im Sommer?

Sie kennen Hasenholz und Bollersdorf nicht? Nein? Ich auch nicht. Das heißt, bis zum August dieses Jahres kannte ich es nicht. Seitdem verbinden sich uns mit diesem Namen viele gute Erlebnisse und Fragen, auf die wir Antwort suchen. Wir? Damit meine ich 20 Oberschüler aus dem Norden und Süden, Osten und Westen unserer Heimat. Einer dieser zwanzig kann sich vielleicht nicht mehr so sehr an sein Schülerdasein erinnern, es liegt schon sehr weit zurück. Er ist heute Pastor und hatte sich als solcher zu uns gesellt.

Hasenholz und Bollersdorf sind also zwei Dörfer in der Märkischen Schweiz, ganz nahe bei Buckow. Sie zeichnen sich durch nichts Besonderes aus! Das Leben und Treiben in ihnen ist wie auf jedem anderen Dorf. Wie überall, nimmt auch hier die Arbeit den Menschen so sehr in Anspruch, daß er nichts mehr vermag, als zu arbeiten - und zu arbeiten. Zu Hasenholz zählen zwölf Bauerngehöfte. Bollersdorf ist größer und hat auch eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft. Sie beide haben etwas gemeinsam: jeder ein Kirchlein, sogar ein sehr schönes, mit einem Turm und einer Glocke.

Dieses Hasenholz und Bollersdorf hatten wir dazu auserlesen, unsere Sommerferien einmal ganz anders zu verleben. Vielleicht auf sehr merkwürdige Art und Weise.

Es war an einem Freitagnachmittag, als wir im Hause Rehoboth in Buckow einzogen. Zum Teil kannten wir uns schon und begrüßten uns mit der Freude eines Wiedersehens. Aber auch mit den fremden Gesichtern schlossen wir schnell Freundschaft; schließlich kamen wir doch mit dem gleichen Ziel dorthin. Allerdings ein Ziel, das verschwommen, nur in Form einer Skizze vor uns lag. Ein seltsames Zusammenkommen, wenn man nicht recht weiß, was in den nächsten zwölf Tagen geschehen soll.

Bis zur ersten gemeinsamen Mahlzeit hatte jeder seinen Koffer entleert. Neben den üblichen Reiseutensilien verbarg sich in jedem etwas Besonderes: Da zeigte der eine seine Schusterschürze, die andere ihr Kopftuch, der dritte seine Arbeitshose, die vierte ein Oberhemd, ein Erbstück ihres Vaters. Nicht zuletzt kamen Bibel und Gesangbuch zum Vorschein, und die meisten hatten ein Fahrrad mitgebracht. Soviel stand also fest: Wir wollten außerhalb von Buckow arbeiten, den Bauern in der Ernte helfen. Noch am selben Abend besuchte uns der Gemeindepfarrer von Buckow, Hasenholz und Bollersdorf, um aus der Geschichte dieser beiden Dörfer zu berichten und zu beratschlagen, wer wohin gehe. Jeder Bauer sollte eine Arbeitskraft bekommen, Junge oder Mädchen. Die übrigen sechs wurden der LPG in Bollersdorf zugedacht, die im ganzen Umkreis als die tüchtigste bekannt ist.

Voller Spannung erwarteten wir den Sonnabendmorgen, an dem sich jeder an seinem Arbeitsplatz einfinden mußte - und wir wußten, daß die ersten Stunden der Begegnung entscheidend sein würden. Um 7.30 Uhr traf ich bei "meinem Bauern" ein. Nach der Begrüßung durch den Hofhund, die eher voller Abneigung war als freudig, war ich als Fremdling an der Reihe, irgendwen auf dem Hofe zu begrüßen. Da kam

auch schon eine jüngere Frau aus dem Kuhstall; sie schien die Chefin zu sein. Ich lief aus sie zu: "Guten Tag, ich bin gekommen, um Ihnen in den nächsten Tagen zu helfen. Wir sind eine ganze Schar hier in Hasenholz. Zu jedem ihrer Nachbarn ist einer gegangen." Mit Zurückhaltung erwiderte sie meinen Gruß und wies mich in die Küche mit der Bemerkung: "Der Chef kommt bald vom Felde."

So also sieht es aus, wenn man kommt zu helfen. Gar kein "Herzlich willkommen!" kein "Tritt ein in unseren Kreis der Arbeitenden!" Mich konnte das glücklicherweise nicht enttäuschen; denn ich wußte, daß es so sein würde. Ich trat also in die Küche, fand dort eine Oma vor, die sich am Herde zu schaffen machte. Mit meinem Sprüchlein in erweiterter Form begrüßte ich sie ebenfalls, versucht mit ihr ein Gespräch anzufangen. Dann verschwand sie aber, um das Jüngste des Gehöftes zu versorgen, und ich stand wieder da, wie bestellt und nicht abgeholt. Keiner schien zu begreifen, was ich wollte. War denn unser Angebot zu absonderlich?

Ich wartete eine Minute, zwei, drei, nichts geschah. Da suchte ich mir selbst ein Betätigungsfeld: In einer Ecke stand eine Kiepe Kartoffeln, - sicher sollten sie zum Mittagessen sein. Ich fand auch ein Messer, eine Schüssel, einen Eimer, und so schälte ich. Damit konnte ich wenigstens fünf Viertelstunden zubringen. Die Oma kam wieder. Aus ihrem Gesicht las ich, daß ich es recht gemacht hatte. Nur bemerkte sie: "Dabei werden aber die Finger schmutzig!" Nicht einmal dies schienen sie einem Stadtmädchen zuzutrauen. Später aber wußte ich, daß dieser Satz weniger ironisch als mitfühlend gemeint war. Gegen 10 Uhr war auch diese Arbeit getan. Was nun? Ich äußerte den Wunsch, aufs Feld mitzugehen. Die Antwort war: "Ach, Sie sind so sauber angezogen. Ihr Rock, Ihre Schuhe..." Sicher, meine Schuhe waren geputzt, leider, aber sie waren meine ältesten, ebenso mein Rock, nur kam er sauber aus dem Schrank, leider! Das alles schien einen sonntäglichen, arbeitsunfähigen Eindruck zu machen. Schließlich schaffte ich es, mit der Oma aufs Rübenfeld mitzugehen. Und am Mittag war ich froh, als die Schuhe voller Lehm waren, die Haare zerzaust und die Fingernägel mit dicken schwarzen Trauerrändern. Jetzt schien ich einen weit besseren Eindruck zu machen. Und damit war endgültig das Eis gebrochen, die Brücke des Vertrauens geschlagen, die mit jedem neuen Tag stärker wurde. - So und in ähnlicher Weise ging es einem jeden von uns an diesem Morgen.

Das Rübenfeld jedoch war nur der Anfang. Schon am Nachmittag machten wir uns daran, die Garben zu Puppen aufzustellen. Dies wurde bei uns allen zur meistgetanen Arbeit: einmal war es Roggen, ein anderes Mal Gerste, ein drittes Mal Gemeinge. Sooft sich aber Frau Sonne von ihrer besseren Seite zeigte, wechselten wir schnell unsere Arbeitsweise: Die Jungen halfen beim Aufstaken, wir Mädels beim Abstaken in der Scheune. Dreschen, Säcke flicken, Kartoffeln entkeimen oder buddeln, Stall ausmisten und manches andere waren Arbeiten für die Stunden, an denen der Himmel weinte.

Nach der Vesper, um 17 Uhr, fahren wir per Rad nach Buckow zurück. Ein wichtiger Moment war jetzt das Waschen und - das Entfernen der Stacheln aus den Hemden. Und dann der lange Schwatz beim Abendbrot. Was nun folgte, war keineswegs ein allgemeines Betthüpfen, sondern der zweite Teil unseres Tagewerks, der ebenso vielgestaltig verlief wie der erste. - Bibelarbeit (Psalm 40), Singen und Musizieren, Vorträge, das Lesen eines Dramas von Ernst Barlach,

Beethoven- und Mozartkonzerte (auf Schallplatten) wechselten einander ab. Hatte aber die 24. Stunde ihren Lauf angetreten, - denn zwölf, das ist das Ziel der Zeit - wünschten wir uns gute Nacht. Als lägen nur Minuten dazwischen, eilten wir dem Morgen entgegen, und ein neuer, guter Tag folgte der guten Nacht. Schon warteten auf uns in Bollersdorf und Hasenholz die Glocken, die uns in die Stille rufen wollten; denn "Was wir brauchen, gibt uns Gott", und das an einem jeden Tag neu. Unsere Hasenholzer erschrakten sehr, als die Glocke zum ersten Mal in der Frühe erscholl. "Es brennt! Wo brennt's?" Mit diesen Sätzen lief einer nach dem andern auf die Dorfstraße, bis ein jeder Begriff, daß es die Neuen, die Erntehelfer waren.

Ganz unbegreiflich schien es unseren Bauern, daß wir einen "Herrn Pfarrer" mitgebracht hatten, und daß dieser auch noch arbeitete, und sogar so, daß Bauer und Pastor ins Schwitzen gerieten. Als sie ihn dann in der Mittagspause mit Shorts und Polohemd auf der Dorfstraße erblickten, standen sie dem allen fassungslos gegenüber. Ihr Urbild eines "Herrn Pfarrers" schien schwer erschüttert zu sein. Ebenso ratlos standen sie uns gegenüber: Es sind doch Sommerferien, große Ferien, auf die sich jeder das ganze Jahr freut. Da kommen wir nun und bieten uns als Arbeitskraft an, ohne Bezahlung dafür zu verlangen, ohne ein Taschengeld zu nehmen, und wir hatten am letzten Tag schwer zu kämpfen, ihnen das klar zu machen. Nein, wir wollten einmal wirklich nur Gebende sein, soviel es in unserer Kraft stand. Wie leicht stehen wir immer in dem Verdacht, wir als Kirche - und als ihrer Vertreter waren wir ja zu ihnen gekommen - eine Hand zum Geben auszustrecken und die andere zum Nehmen, und wenn nur durch Kirchensteuern, Straßensammlungen und Kollekten. So haben wir beide Hände zum Geben ausgestreckt, keine zum Nehmen frei gehabt.

Aber waren wir wirklich nur Gebende? - Jeder, der einmal auf diese Weise gedient hat, weiß das Geheimnis des Dienstes: Die Bollersdorfer und Hasenholzer Bauern haben unsere Hände gefüllt, ganz anders, als sie es wollten. Sie werden es nicht wissen, aber wir wissen es, und danken ihnen dafür von ganzem Herzen. Sie haben uns etwas Bleibendes gegeben: die Gewißheit, daß sie unsere Schuld vergeben haben, weil wir in den vergangenen Jahrzehnten nicht den richtigen Weg zu ihnen fanden, und - daß sie auf uns warten. Nun wird es an uns liegen, den Weg zu ihnen zu bahnen. Und ich glaube, daß unsere Bauern dies verstanden haben: Wir sind gekommen, ein Stückchen davon zu verwirklichen, daß sie nicht ganz allein sind, auch nicht in ihren Wirtschafts- und Existenznöten. Das alles hat unser Zusammensein so echt gemacht, weil es ein Füreinander war, ob bewußt oder unbewußt.

Nicht nur in der gemeinsamen Arbeit kam dies zum Ausdruck, sondern auch an einem "Feierabend zur Erntezeit", zu dem sich Stadt und Land in der Kirche fanden. Drei- und vierstimmige Lieder, Gedichte zur Sommerzeit, Kanons, ein Meines Spiel, Posaunenblasen, Worte des Pfarrers und Gebet folgten aufeinander und ließen uns endgültig zu einer Gemeinde zusammenwachsen. Sicher erinnern sich die Hasenholzer und Bollersdorfer noch an die Kanons, die sie mit viel Freudigkeit sangen: "Was wir brauchen gibt uns Gott", "Fröhlichkeit und täglich Brot" und "Ein guter Abend kommt heran, wenn ich den ganzen Tag getan, dann hab' ich meinen Tag". Den einen oder anderen begleiteten sie in den darauffolgenden Tagen auf die Felder. Wer sie aber vergessen hat, muß bis Neujahr warten, bis zum Wiedersehen mit unseren Bauern an einem Abend in der Weihnachtszeit. Das haben wir uns vorgenommen. - Ein einziger Satz schien in jenen

Stunden den Bann zu brechen, der uns alle in seinen Fesseln hält. Was in der Praxis gemeinsamer Arbeit schon da war, vom ersten Tage an, war jetzt so weit gereift, daß es in Worte gekleidet und ausgesprochen werden konnte. "Es geht um das lebendige, menschliche Herz." Wir haben es gesucht - und gefunden. Rückschauend konnten wir Mädel und Jungen unsere Skizze vervollständigen, und auch die anderen wußten nun, was uns zu ihnen getrieben hat, eben: ihr lebendiges Herz zu finden.

Und die Glocken? - Ihr Rufen über die Dächer unseres Dorfes? - Es wurde gehört. Keinen Tag mehr waren wir unter uns. Denn dies geschah: Unser tiefstes Kranksein, daß Arbeit und Andacht auseinandergerissen sind und fremd und beziehungslos zueinander, das wurde vor unseren Augen heil und ganz. Unsere Morgenwache verlor das Gewohnheitsmäßige; es war gut vor der Arbeit zu beten, gut für uns und für die Menschen, mit denen wir arbeiten wollten.

Und auch dies war gut: Daß die Bäuerin in der Mitte des Arbeitstages vor den dampfenden Schüsseln zu ihrer großen Tochter sagen konnte: "Mädel, sprich uns das Tischgebet!" Das Gebet stand nicht fremd und tot und beziehungslos im Raum, sondern frei und gut für uns arbeitende Menschen.

Es ist manches Eis gebrochen damals - mitten im Sommer.

Eine aus der Mannschaft